

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 154 (1986)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KIRCHE

Schweizerische Kirchenzeitung

1/1986 154. Jahr 2. Januar

Wir sind nicht allein

Neujahrswünsche der Bischöfe von Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten an die Seelsorger

1

New-Age-Spiritualität

Die sich verbreitende Vorstellung vom Heraufkommen eines Neuen Zeitalters wird dargestellt von Oswald Eggenberger

2

Einmütig für ein Bistumstreffen

Aus dem Seelsorgerat des Bistums St. Gallen berichtet Arnold B. Stampfli

5

«Leitfaden für Pfarreiräte»

5

Laien, Ausländer und Flüchtlinge

Aus dem Seelsorgerat des Bistums Sitten berichtet Alois Grichting

6

Kirchenbund und Menschenrechte

7

Berichte

Inkulturation – ein missionarisches Lernfeld
Vom Auftrag der Ortskirche her denken

8

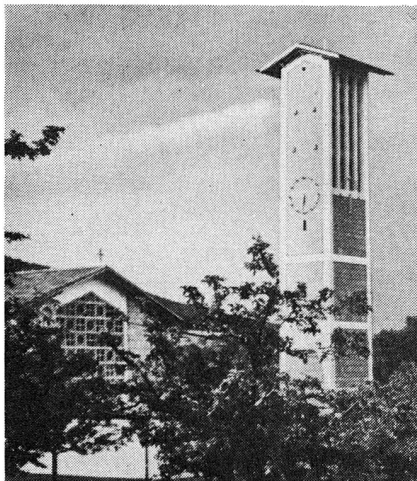
10

Amtlicher Teil

11

Neue Schweizer Kirchen

St. Peter und Paul, Stüsslingen (SO)



Wir sind nicht allein

Liebe Mitbrüder,

Liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Seelsorge,

das Jahr 1985 war gekennzeichnet von vielen und schweren Unglücksfällen. Naturkatastrophen brachen herein, Verkehrsunfälle grossen Ausmasses kosteten vielen Menschen das Leben, die Spannungen zwischen einzelnen Völkern und verschiedenen Gruppen haben erneut zu blutigen Auseinandersetzungen geführt, der Terrorismus hat wieder neue Opfer gefordert usw. Das harte Schicksal der betroffenen Menschen hat uns sicher tief bewegt.

Zugleich erlebten wir im gleichen Zeitraum ein immer noch wachsendes Streben nach Erfolg: Erfolg im Berufsleben und im Sport, Erfolg in wirtschaftlichen Unternehmungen und in der Politik und immer neue Erfolge in der technischen Entwicklung. Wenn irgendwo der Erfolg ausbleibt oder sich verringert, ist man sofort beunruhigt und sucht die Ursachen oder gar die Schuldigen. Auch in der Seelsorge strebt man nach Erfolg. Wenn der sichtbare Erfolg ausbleibt, kann sehr schnell Entmutigung und Resignation eintreten.

Im neuen Jahr werden schwere Ereignisse ebenfalls nicht fehlen. Mancherlei Gefahren zeichnen sich schon ab und bereiten jenen, die sie erkennen, berechtigterweise Sorgen. Andererseits wird das Haschen und Streben nach Erfolg unvermindert weitergeführt.

Angesichts dieser doppelten Tatsache erhält das Wort eine besondere Bedeutung, das wir im Stundengebet an Gott richten:

«Ach Herr, bring doch Hilfe!

Ach Herr, gib doch Gelingen!» (Psalm 118, 25)

Dieses Gebet ist ein Wort schlichter *Ehrlichkeit*. In der zweimaligen Anrede «Ach Herr!» geben wir aufrichtig zu, dass wir weder die Überwindung von Not noch den Erfolg, der uns so wichtig scheint, mit eigenen Kräften zustande bringen. Wir sagen Gott, dass nur *Er* derjenige ist, der alles in Händen hält. Wir geben zu, dass er allein der Herr von allem ist und über allem steht. Letztlich hängen von ihm Hilfe und wahrer Erfolg ab. Diese Hinwendung zu Gott und diese Offenheit sind die Voraussetzung, dass der Herr in uns und durch uns wirken kann.

Dieses Wort beinhaltet auch ein tiefes, *zuversichtliches* Vertrauen. Wir können dieses Wort nicht aufrichtig beten, wenn wir nicht im tiefsten überzeugt sind, dass Gott uns helfen kann und uns helfen will. Wenn wir diesen Gebetsruf ernst nehmen, spüren wir, dass wir nie allein sind. In Momenten wie bei einem Jahreswechsel sollen wir uns stets neu in diesem zuversichtlichen Vertrauen bestärken. Es ist heute notwendiger denn je, gegen Mutlosigkeit und Resignation anzukämpfen. Gerade wir, die wir in der Seelsorge wirken, sind berufen, Vertrauen zu haben, Vertrauen zu schenken und Vertrauen auszustrahlen.

Wir dürfen jedoch nicht übersehen, dass dieses Wort auch recht viel von uns *fordert*.

In der Bitte «bring doch Hilfe!» schwingt der Gedanke mit, dass Gott nicht einfach alles allein tun wird. All das, was zur Hilfe notwendig ist, «bringt» er uns, das heisst, er übergibt es uns stets neu als Geschenk. Die Güter, die er uns in so reichem Mass geschenkt hat, sollen wir teilen mit denen, die nichts besitzen oder alles verloren haben. Unsere Fähigkeiten sind uns gegeben, damit wir sie zum Wohl unserer Mitmenschen – vor allem der notleidenden und bedrängten – einsetzen. Was Gott uns «bringt» und anvertraut, bedeutet stets eine Verpflichtung.

Das Wort «gib doch Gelingen!» weist uns darauf hin, dass unser Ziel nicht darin bestehen kann, einfach Erfolg zu haben, der letztlich nur uns zur Ehre gereichen soll, sondern dass es um das sachliche «Gelingen» dessen geht, was uns als Aufgabe für die Mitmenschen aufgetragen ist. Nur Erfolg kann überheblich machen. Das «Gelingen» darf und soll uns Freude bereiten. Aber damit etwas gelingt, ist viel zähe und ausdauernde Anstrengung verlangt und oft ein langes, geduldiges Durchhalten.

Die Bitte «Ach Herr, bring doch Hilfe! Ach Herr, gib doch Gelingen!» soll uns in das neue Jahr hineinbegleiten. Wie 1985 ein «Jahr der Jugend» war, so soll 1986 ein «Jahr des Friedens» werden. Wir Seelsorger wissen genau, dass die Bemühungen um unsere Jugend andauern, ja noch verstärkt und vertieft werden müssen. Wir wissen auch, welche Schwierigkeiten dem Streben nach echtem, wirklichem und dauerhaftem Frieden immer noch und immer wieder entgegenstehen. Da ist an dieser Jahreswende das doppelte Gebetswort um Hilfe und Gelingen wahrlich angebracht.

Bei diesem Jahreswechsel ist es uns ein Bedürfnis, Ihnen, liebe Mitbrüder, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, von Herzen für all das zu danken, was Sie in unermüdlichem Einsatz und treuem Dienst in unseren Bistümern leisten. Von ganzem Herzen wünschen wir, dass der Herr im neuen Jahr Ihnen und durch Sie vielen Notleidenden Hilfe bringt – und dass er Ihrem so vielfältigen Einsatz glückliches Gelingen gibt. Weil wir wissen, dass der Herr uns nie allein lässt, dürfen wir voll Vertrauen am Anfang dieses Jahres miteinander bitten:

«Ach Herr, bring doch Hilfe!

Ach Herr, gib doch Gelingen!»

Die Bischöfe von Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

gegründeten Organisationen verbreitet. Eine vollständige Aufzählung ist fast nicht möglich. Von den bereits bestehenden Vereinigungen sind unter dem Stichwort «New-Age-Spiritualität» vor allem verschiedene theosophische und auch anthroposophische Vereinigungen, aber auch Rosenkreuzer-Gruppen, einige der «Neuen religiösen Vereinigungen» und eine Reihe weiterer Vereinigungen anzuführen (W. Eggenberger, Die Kirchen, Sondergruppen und religiösen Vereinigungen, Zürich, 3, 1983, Kapitel 9, 11, 14–17).

Von den vielen erst in jüngster Zeit entstandenen Zentren, Gemeinschaften, Gesellschaften, Gruppen, Institutionen usw. haben grössere Bedeutung erlangt: die Findhorn Community in Schottland, ein vielbesuchtes Schulungs- und Ausbildungszentrum des Neuen Zeitalters, wo im «Einklang mit den Rhythmen der Natur» eine Vielzahl spiritueller, therapeutischer, künstlerischer und handwerklicher Kurse und Aktivitäten durchgeführt werden; das Esalen-Institut (Kalifornien), ursprünglich als Begegnungsstätte für östliche und westliche philosophische und psychologische Anschauungen gedacht und heute Zentrum eines ganzheitlichen Körper, Geist und Natur verbundenen Lebens mit bedeutender Ausstrahlungskraft; die Farmgemeinschaft (Tennessee) mit über 1600 Mitgliedern und ökologisch-vegetarischem Landbau (der gleichen Spiritualität weiss sich die 1983 in Dornhausen [BRD] gegründete Farmgemeinschaft verpflichtet); der Frankfurter Ring mit seinen «Wegen zur Synthese von Natur und Mensch»; das Forum International Freiburg i. Br.; die Kosmosophische Gesellschaft, deren Mitglieder eine neue kosmische Sichtweise erstreben und am Bewusstsein von der unmittelbaren Gegenwart eines universellen Geistes in allen Lebewesen und Dingen festhalten; die United Human Organisation mit ihrem Bewusstseinerweiterungsprogramm (bep); das Internationale Creativ Centrum, Reigoldswil (BL); die Tantra Galerie in Interlaken, von der im Sommer 1985 die Einladung zum «Festival der Wissenschaften, Kulturen und Religionen: Planetary Rainbow Ceremony» mit einer Reihe namhafter Referenten ausgegangen ist, usf.

Die Namen von weiteren eher kleineren Unternehmen ergäbe allein in unserem Land eine lange Liste. Im einzelnen sei nur noch auf die Zeitschrift «Sphinx» mit dem Untertitel: «Von alten Traditionen über das Hier und Jetzt zu neuen Dimensionen» hingewiesen (Sphinx-Verlag, Basel). Die Beiträge dieser Zeitschrift stammen aus den verschiedensten New-Age-Strömungen von Astrologie bis Zen-Buddhismus. Eingehftet in die Zeitschrift «Sphinx» ist die deutsche

Pastoral

New-Age-Spiritualität

Die Vorstellung vom Heraufkommen eines New Age, eines Neuen Zeitalters, stammt nicht erst aus unseren Tagen. Doch erst in den letzten Jahren ist «New Age» zum kennzeichnenden Ausdruck einer neuen Bewegung geworden. Für eine grosse Zahl von unterschiedlichen Organisationen bringt die Bezeichnung «New Age» das oder ein Grundanliegen zum Ausdruck. Die bunte Vielfalt der Vereinigungen, Gruppen, Institute und Zusammenkünfte bildet allerdings keine fest abgrenzbare Bewegung. Man spricht darum besser von «New-Age-

Strömungen» oder von «New-Age-Spiritualität». Ihre Kennzeichen sind je nach Organisation in ganz unterschiedlicher Betonung und Zusammensetzung die Offenheit für Astrologie, Bewusstseinerweiterung, Esoterik, ganzheitliche Heilkunde, Holografie, Magie, ökologisches Verhalten, östliche Philosophien und Religionen, planetarisches Bewusstsein, neueste psychologische Strömungen, befreiendes Wissen u. a.

Die New-Age-Aktivitäten haben in letzter Zeit stark zugenommen. Die Kirchen werden in den nächsten Jahren die verschiedenen Strömungen und die Aktivitäten zweifellos vermehrt zur Kenntnis nehmen und sich mit ihnen auseinandersetzen müssen.

New-Age-Vorstellungen werden von zahlreichen schon länger bestehenden Vereinigungen wie auch von vielen erst kürzlich

Ausgabe des «Brain/Mind Bulletin» von Marilyn Ferguson.

Ein aufgehelltes Zukunftsbild

Die New-Age-Spiritualität beeindruckt viele Zeitgenossen durch ihre hoffnungsvolle Weltschau. Treibt die Menschheit für die «Endzeit-Gemeinden» dem Abgrund einer apokalyptischen Katastrophe zu, so steht sie nach der Auffassung der New-Age-Publizisten und New-Age-Vereinigungen gerade umgekehrt an der Schwelle eines neuen Zeitalters.

Die *Vorstellung vom Beginn eines neuen Zeitalters* lässt sich schon im theosophischen Schrifttum des letzten Jahrhunderts nachweisen. Von besonderer Nachwirkung war und ist die von der Theosophin Alice A. Bailey (1880–1949) verbreitete Lehre vom Aquarian- (Wassermann-)Zeitalter. Eine weitere Verbreitung fand die New-Age-Spiritualität in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts zuerst in Kalifornien und im Laufe der siebziger und achtziger Jahre in der weiteren westlichen Welt. Constance E. Cumbey, *The Hidden Dangers of the Rainbow*, spricht von über 10000 New-Age-Organisationen allein in Nordamerika (zitiert nach H.-J. Ruppert, *New Age-Endzeit oder Wendezeit*, 1985). Für das deutsche Sprachgebiet enthalten Rolf Goetz, *Spirituelle Gemeinschaften*, Mandala Verlag (D-5429 Klingelbach, 1984), und der seit 1985 erscheinende Kalender «Netzwerk» eine Auswahl von Adressen zur «bunten Palette des New Age» (Sphinx Verlag, Basel).

Die Lehren und Vorstellungen der New-Age-Vereinigungen und Institute vom Heraufkommen eines neuen Zeitalters sowie die Aussagen über ihren Beitrag dazu gehen weit auseinander. Gemeinsam ist ihnen jedoch die Überzeugung vom Anbruch einer Weltperiode des Friedens, der Harmonie, des Heils, der Brüderlichkeit, des Fortschritts, der Freude, der Erleuchtung und einer neuen Einstellung zur Natur. Gemeinsam ist ihnen auch die Ansicht, dass sie durch ihre Lehren und ihre Programme zum Heraufkommen des neuen Zeitalters, wie auch immer, Wesentliches beitragen.

Frieden, Harmonie, Brüderlichkeit, Freude, ökologisch verantwortbare Einstellung zur Natur, Weiterentwicklung des Menschen und Heil sind Ziele von grosser persönlicher und gesellschaftlicher Bedeutung. Sie sollen in diesen Zeilen keineswegs herabgemindert werden. In anderer Akzentuierung setzt sich auch der christliche Glaube dafür ein. Es wäre jedoch zu einfach, wollten wir im Blick auf eine gewisse (begrenzte) äussere Ähnlichkeit der Ziele die geistigen Wurzeln, die Lehren, das Menschenverständnis und die «Eschatologie» der New-Age-Strömungen ausser acht las-

sen. Eine kritische Auseinandersetzung mit der New-Age-Spiritualität kann ihre ganz eigene Art und Ausprägung nicht übersehen.

Der Vorstellung vom Beginn eines neuen Weltenzeitalters liegen alte astrologische Lehren zugrunde. Ihnen zufolge beginnt mit dem Vorrücken des Frühlingspunktes (Stand der Sonne jeweils am 21. März) von einem Sternbild in das andere, also etwa alle 2000 Jahre, auch ein neues Zeitalter. In unseren Jahren geht nun, so heisst es, das von Spannungen, Angst und Krieg erfüllte Fische-Zeitalter zu Ende. Es macht dem Wassermann- oder Aquarius-Zeitalter Platz. Über dessen Anfang – war es 1904 oder beginnt es erst im Jahre 2375? – sind sich die Astrologen nicht einig. Die Unmöglichkeit einer genauen Datierung wird unter anderem mit dem langsamen Übergang vom einen in das andere Weltenzeitalter erklärt. Die New-Age-Denker und die Vertreter der New-Age-Organisationen halten sich allerdings nicht bei Datierungsproblemen auf. Sie beschäftigen sich vielmehr mit der nach ihrer Ansicht bereits vielerorts stattfindenden Entwicklung einer neuen Denk- und Daseinsweise, und sie fördern ihrerseits die von ihnen wahrgenommene Entwicklung der Menschheit in ein höheres Sein.

Entwicklung zu einer höheren Seinsstufe

Der Gedanke der Entwicklung oder Evolution bildet das gemeinsame Gerüst der vielen, sehr verschiedenen Varianten der New-Age-Spiritualität. Ihre Vertreter rechnen mit verborgenen Kräften, die in unseren Jahren zur Entfaltung kommen, ja zur Entfaltung gebracht werden müssen, wenn der einzelne Mensch und die ganze Menschheit auf eine höhere biologische, geistige, kulturelle und soziale Stufe gelangen will.

In seinem Aufsatz, in dem er sich kritisch mit dem Evolutionismus auseinandersetzt, zeigt Reinhard Hummel, was diesen für manche seiner Anhänger attraktiv macht. Er nennt vier Eigenschaften, die ganz eindeutig auch religiöse Fragen (und Antworten) in sich schliessen (Materialdienst der EZW, Mai 1985). Der Evolutionismus, wie er die New-Age-Spiritualität bestimmt, bietet eine Weltschau, in der der Lauf des Universums und der Gang der Menschheitsgeschichte als schrittweise Entfaltung auf ein höheres Ziel hin erscheinen. Diese Weltschau wird als im Einklang mit wissenschaftlichem Denken ausgegeben. Sie ermöglicht weiter die Verbindung mit indischer Philosophie und Yogapraxis, wie sie Sri Aurobindo mit seinem «integralen Yoga» zum ersten Mal vollzogen hat. «Der Aufstieg des Yogi zu höheren Bewusstseinszuständen konnte als Vorwegnahme des kollektiven Aufstiegs der Menschheit zur Göttlichkeit, zum Supramentalen gedeutet

und als Vollendung der früheren Stufen der Evolution verstanden werden.» Schliesslich verheisst der Evolutionismus die Verwirklichung eines neuen, auf politischem Weg nicht erreichbaren goldenen Zeitalters. Damit ist jedoch nicht das in der Bibel in Aussicht gestellte Reich Gottes gemeint, sondern das Wassermann-Zeitalter oder das New Age.

Transformation zu einem neuen Bewusstsein

So findet «das neue Zeitalter seine Verwirklichung durch eine kollektive Bewusstseinsveränderung der Menschheit, die von einzelnen vorweggenommen und gefördert werden kann». Eine passende Metapher für das neu zu erlangende Leben ist für Marilyn Ferguson, die herausragende New-Age-Schriftstellerin, «das Erwachen». Ein solches Erwachen sieht sie zum Beispiel in einer intensiven transzendenten Erfahrung, in der Entdeckung des Selbst durch einen Kursteilnehmer am Esalen-Institut (M. Ferguson, *Die sanfte Verschwörung*. Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns, amerikanisch 1980, deutsch 1982). «Transformation» gehört zu den Schlüsselworten der New-Age-Spiritualität. Und «wenn das individuelle Bewusstsein heilen und transformieren kann, warum sollte es dann nicht möglich sein, dass sich das Bewusstsein vieler Menschen verbindet, um die Gesellschaft zu heilen und zu transformieren?» (M. Ferguson, S. 105 ff.). Die New-Age-Anhänger denken auch an die Transformation der Geschäftswelt, für die denn auch verschiedene New-Age-Organisationen ein besonderes Kursangebot bereit halten bzw. verkaufen. Weitere Programmpunkte sind die Transformation der Arbeit, eine Neubewertung der Technik, die Neuformulierung des Lebenssinns, die Vereinigung in der «planetarischen Familie» u. a.

Die Liste der Psychotechnologien oder der Systeme zur Veränderung des Bewusstseins, wie sie als Hilfen für das Kommen des neuen Zeitalters von den zahlreichen New-Age-Organisationen in unterschiedlicher Auswahl angeboten werden, ist sehr lang (siehe z. B. M. Ferguson S. 96 ff.). Zu ihnen gehören Psychotechniken zur Ausschaltung und Überbeanspruchung der Sinne, Biofeedback (Verwendung von Apparaturen, welche Töne oder Aufzeichnungen körperlicher Vorgänge wie Gehirnwellenaktivität, Muskeltätigkeit, Hauttemperatur rückkopplern), autogenes Training (mit dem Ziel, dass der Körper entspannt, «selbst atmet»), musische Tätigkeiten, die Strategien der «Bewusstseinsentwicklung» der verschiedenen Sozial-Bewegungen, Selbsthilfegruppen, Meditationsformen jeglicher Art, Seminare wie EST, Theosophie und das

Gurdjieff-System (Synthesen verschiedener mystischer Traditionen, Techniken zur Wandlung der Bewusstheit), zeitgemässe Psychotherapien, die Wissenschaft des Geistes als Ansatz zur Heilung und Selbstheilung, unzählige körperliche Disziplinen und Therapien (wie Hatha Yoga, Reich-Therapie, T'ai Chi Ch'uan, Jogging, Bioenergetik u. a.), intensive Erfahrungen persönlicher und kollektiver Veränderungen an entsprechenden Institutionen (Sensivitäts-Gruppen, Encounter-Gruppen u. a.), Sport, Bergsteigen und ähnlich physisch erschöpfende Aktivitäten zur Erfahrung der eigenen Existenz und vieles mehr.

Die geistigen und religiösen Wurzeln der New-Age-Spiritualität

Wie H.-J. Ruppert feststellt, liegt im «New-Age-Bewusstsein» eine völlig neue religiöse Idee vor. «Es handelt sich um einen ins Spirituelle hinein weiterentwickelten, modernen Fortschrittsglauben an eine zukünftige geistige Höherentwicklung des Menschen» (S. 79). Fragen wir darum nach den hauptsächlichsten, in der neuen Spiritualität in unterschiedlicher Vermischung zusammenfliessenden geistigen und religiösen Quellen. Die Bedeutung theosophischer Gedanken und Lehren sowie der Initiation (Einweihung), die den Menschen durch ein neu gewonnenes esoterisches Wissen auf eine höhere (Bewusstseins-)Stufe führt, ist oben bereits kurz gestreift worden. In der Anthroposophie Rudolf Steiners soll der Schüler durch sein Forschen zum Kontakt mit höheren Welten gelangen. Im weiteren zeigt sich in der New-Age-Spiritualität ein neues Erwachen des Okkultismus. Okkultismus meint in diesem Zusammenhang sowohl den Umgang mit geheimgehaltenen Techniken zur Erlangung neuer Bewusstseinszustände als auch «eine Form der Bewusstseinsweiterung, der Vertiefung der Realität in verborgene (okkulte) Bereiche der Seele und der Natur» (H.-J. Ruppert, S. 19).

Manche New-Age-Unternehmen legen auch auf mediale Botschaften, auf telepathische Kontakte mit irgendwelchen Meistern und auf parapsychologische Vorkommnisse besonders Gewicht. In manchen Fällen gehört auch die Humanistische Psychologie zu den Quellen der New-Age-Spiritualität. «Die an der Humanistischen Psychologie orientierten Psychologen und Therapeuten bemühen sich um eine Metapsychologie oder Lebensphilosophie, welche einmal angenommene Positionen überschreitet.» Ihre Vertreter glauben oder hoffen, dass es dadurch möglich wird, «unser Leben zu kontrollieren, zu verbessern und aus uns bessere Menschen zu machen». G. R. Bach und H. Molter warnen allerdings auch vor der

«bedingungslosen Glorifizierung des menschlichen Selbst» als einer «gefährlichen Verzerrung der humanistischen psychologischen Bewegung» (Bach/Molter, Psychoboom, 1976, S. 29 f. u. S. 194). Als neuester Entwicklungsschritt findet schliesslich in manchen New-Age-Kreisen die neue «Transpersonale Psychologie» grosse Beachtung, die, wie der Name zum Ausdruck bringt, das Transzendente und Transpersonale (in psychologischer Sichtweise) in ihre Forschungen und Überlegungen mit einschliesst.

Die verschiedenen Anschauungen der New-Age-Spiritualität sind sehr oft mit der Einheitsschau allen Seins mit einer ganzheitlichen, ökologischen Weltsicht und einer «dynamischen» Synthese von Natur und Mensch als Weg zum «nächsthöheren Plateau des Seins» verwoben. («Wege ... Zur Synthese von Natur und Mensch», 1985, Nr. 2). Dabei spielen auch Gedanken aus dem Bereich des Hinduismus und des Buddhismus, vor allem aus der hinduistischen und buddhistischen Mystik eine bedeutende Rolle. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die Feststellungen R. Hummels nach dem Ersten Europäischen Transpersonalen Kongress 1984 in Brüssel, an dem Naturwissenschaftler, Philosophen, Mystiker, Heiler und Parapsychologen mit ihren Beiträgen vertreten waren. R. Hummel schreibt: «Das <Transpersonale> (als erfahrbare Wirklichkeit), wie es auf diesem Kongress beschworen wurde, weist in der Tat eine grosse Übereinstimmung mit dem Göttlichen auf, wie es vor allem in der asiatischen Mystik vorgestellt wird; es ist das Eine, in dem das Individuum aufgehen und mit dem es verschmelzen kann; es ist die unpersönliche Energie, die in höheren Bewusstseinszuständen erfahren wird und das Individuum ebenso wie den ganzen Kosmos erfüllt» (Materialdienst, November 1984, S. 35 f.).

Eine neue Gnosis

Nach dem übereinstimmenden Urteil verschiedener Forscher trägt die New-Age-Spiritualität unübersehbar Kennzeichen einer neuen Gnosis. Mit «Gnosis» (griech. «Erkenntnis») wird in der Kirchengeschichte eine schillernde Vielfalt religiöser Strömungen aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung bezeichnet. Ihre Vertreter erstrebten ähnliche Ziele und redeten zum Teil eine ähnliche Sprache wie die jungen Kirchen, unterscheiden sich aber vom christlichen Glauben in fundamentaler Weise. Die New-Age-Spiritualität unserer Tage mit ihren vielerlei Strömungen ist das Erwachen einer neuen Gnosis.

So treten bei näherem Zusehen in den verschiedenen New-Age-Organisationen

folgende ähnliche Vorstellungen über Gott und Mensch zutage. Für sehr viele von ihnen ist Gott nicht der Vater, der personhafte, ganz andere, transzendente, wie ihn die Christen verehren, sondern eine Kraft, eine Energie, das Selbst, das höchste Bewusstsein, ein All-Sein. Der Mensch lebt nicht im Gegenüber bzw. in der glaubenden Gemeinschaft mit Gott; er ist vielmehr selber ein Teil des Göttlichen. «Da das Universum selber göttlich ist, wie Pantheismus und Monismus voraussetzen, ist jede Person ein Funken des kosmischen Feuers oder eine Welle im göttlichen Ozean» (Mark Albrecht, up-date, August 1981, S. 4). Fatalerweise ist sich der Mensch seiner Zusammengehörigkeit mit dem Göttlichen jedoch zu wenig bewusst. So wird denn nicht die Auflehnung des Herzens wider Gott, sondern diese Unwissenheit als des Menschen «Sünde» und als das eigentlich Böse bezeichnet.

Gnosis und christlicher Glaube

Auch dem Anhänger einer neuen Gnosis geht es um Erlösung. Die Unwissenheit und der Mangel an Bewusstheit sind zu überwinden. Der Christ findet die Erlösung (und damit die Gemeinschaft mit Gott) im glauben- den Vertrauen auf die Heilstat Jesu Christi. Die Gnosis hingegen weist den Menschen auf den Weg eines besonderen Wissens und der Bewusstseinsweiterung. Sie verlässt sich auf Einweihung und psychologische Techniken. Durch sie soll das Zusammengehören mit dem göttlichen Bewusstsein erfahrbar gemacht werden.

Die New-Age-Vereinigungen und -Institutionen deuten das irdische Dasein im Lichte der Karma- und Seelenwanderungslehren. Des Menschen Entwicklung erstreckt sich über viele Leben. Nicht das vertrauende Glauben ist für den Menschen von entscheidender Bedeutung, sondern die Erkenntnis, die «geistliche Wissenschaft», die «kosmische Wissenschaft», die «spirituelle Psychosynthese», die «Astrosophie», die «ursprüngliche Erkenntnis» und wie die Angebote alle heissen. Sie werden als Wege zum Heil und oft auch zum Erfolg angepriesen. Sie alle bemühen sich um das Bewusstsein und um die Ausweitung des Bewusstseins mit dem Ziel des unmittelbaren Kontakts mit der göttlichen Energie und mit dem Göttlichen an sich. Für die New-Age-Spiritualität verwandelt sich die Verantwortung des Christen vor Gott, dem Schöpfer und Erhalter, in das Streben nach mystischem Einklang mit der Natur. Was das Neue Testament von Jesus Christus bezeugt, erscheint, wenn überhaupt, in New-Age-Umdeutung etwa als Rede vom «kosmischen Christus». Das Heil des Menschen wird nicht mehr so sehr im Sinne der Bibel

als Gnade empfunden, sondern als Leistung und Werk des Menschen ausgegeben.

Gnosis und christlicher Glaube sehen einander manchmal auf den ersten Blick sehr ähnlich. Beide folgen jedoch ganz unterschiedlichen Grundprinzipien. Der christliche Glaube hält an seiner geschichtlichen Herkunft fest, er rechnet mit grundlegenden, formulierten Glaubenswahrheiten und vertraut auf die Heilsmittlung durch Jesus Christus. Die Gnosis lehnt alle drei Grundlagen ab: Sie ist zeitlos (ewig), baut letztlich und vor allem auf die subjektive Erfahrung und sucht das Heil durch eigene Entwicklung zu gewinnen. Die Unterschiede sind, wie R. Bergeron formuliert, so tief, «dass das Christentum sein Wesen verändern und seine Eigenart verlieren würde, nähme es diese gnostischen Grundsätze in sich auf» (R. Bergeron, in: Concilium, Januar 1983, S. 80).

Oswald Eggenberger

Kirche Schweiz

Einmütig für ein Bistumstreffen

An der traditionell zweitägigen Zusammenkunft des diözesanen Seelsorgerates im Bistum St. Gallen, die diesmal im benachbarten Ausland, im Jugend- und Bildungshaus (der Diözese Feldkirch) St. Arbogast bei Götzis durchgeführt wurde, stand zunächst die Frage eines Bistumstreffens auf der Tagesordnung. Schon vor drei Jahren war über einen solchen Anlass im Seelsorgerat gesprochen worden. Damals wollte man nicht nein sagen, schien aber wenig überzeugt vom Vorhaben, und schob es deshalb vor sich her. Inzwischen ist eine neue Amtsperiode angelaufen, in der über zwei Drittel der Mitglieder neu sind. Entscheidender für die Meinungsänderung waren aber wohl die Erfahrungen mit den regionalen Treffen etwa in Pfäfers, auf Maria Bildstein, auf der Iddaburg, in Dreibrunden bei Wil und – besonders eindrucksvoll – im Ahorn ob Weissbad (AI), ferner mit dem wenige Wochen zurückliegenden erstmals durchgeführten diözesanen Jugendfestival in Appenzell.

Pfarrer *Stefan Guggenbühl*, Religionslehrer an der Kantonsschule Sargans, hatte zusammen mit einer kleinen Arbeitsgruppe auf die Tagung in St. Arbogast hin eine Unterlage ausgearbeitet, welche drei Modelle beinhaltete:

- einen diözesanen Kirchentag, vergleichbar den deutschen Katholikentagen;
- ein Bistumstreffen ähnlich dem Jugendfestival in Appenzell;

«Leitfaden für Pfarreiräte»

Der Seelsorgerat des Bistums St. Gallen hat sich verschiedentlich mit der Frage befasst, wie den Pfarreiräten Anregungen vermittelt werden können, und er hat auch immer wieder entsprechende Hilfen angeboten. Um den Pfarreiräten einen eigentlichen «Leitfaden» zur Verfügung stellen zu können, hat er schliesslich die diözesane Pastoralplanungskommission mit der Erarbeitung eines solchen Hilfsmittels beauftragt. Dieses liegt nun unter dem Titel «Leitfaden für Pfarreiräte» vor (zu beziehen bei der Bischöflichen Kanzlei, Klosterhof 6b, 9000St. Gallen).

Diese pastorale Hilfe besteht aus dem eigentlichen Leitfaden und verschiedenen grundlegenden und ergänzenden Texten. Der Leitfaden selber vermittelt einen guten Überblick über die mögliche Pfarreiratsarbeit (1. Kirche lebt in der Pfarrei, 2. Aufgabe aller, 3. Die Seelsorger, 4. Was soll der Pfarreirat tun?, 5. Was kann dem Pfarreirat helfen?, 6. Was tun, wenn wir keinen Pfarrer [mehr] haben?). Im Anhang sind diözesane Erlasse dokumentiert sowie ein Beispiel

einer Pfarreianalyse und eine recht umfassende Aufgabenliste wiedergegeben; beschlossen wird der Anhang mit einer Adressliste diözesaner Stellen.

Aufgrund eigener Pfarreiratserfahrung würde ich kräftig unterstreichen, was Bischof Otmar Mäder in seinem Vorwort sagt: Es ist wichtiger, «dass einige konkrete Punkte aufgenommen, verarbeitet und durchgehalten werden, als dass ein grosses Angebot gemacht wird». Das gilt für die Arbeit im Pfarreirat – das gilt aber auch für die Arbeit der Pfarreiratsmitglieder mit dem vorliegenden Leitfaden. Ideal wäre, wenn er den neuen Mitgliedern nicht einfach abgegeben würde, sondern im Rahmen einer Einführung in die Pfarreiratsarbeit als Leitfaden verwendet und dementsprechend bearbeitet würde. Dafür empfiehlt er sich geradezu, und abgesehen von wenigen Eigenheiten (Adressen usw.) könnte er so mit Nutzen auch ausserhalb des Bistums St. Gallen eingesetzt werden.

Rolf Weibel

- ein Pastoralforum mit 200 bis 300 Teilnehmern.

Alle drei Varianten waren bewusst lediglich skizziert worden, um den Spielraum für die spätere Ausgestaltung möglichst gross zu belassen.

Im Seelsorgerat zeigte sich bald, dass die Meinung über die Art eines solchen Bistumstreffens recht weit auseinandergingen. Im Verlaufe der Aussprache, die von 20 Votanten benützt worden war, verdichteten sich die Ansichten jedoch immer mehr in Richtung auf eine Zwei- oder gar Dreistufigkeit, wobei die Vorbereitungszeit vor dem eigentlichen Treffen zur Hauptsache eine Aufgabe der Pfarreien und Dekanate wäre. Gleichsam als Ausfluss dieser Pfarrei- und regionalen Arbeit käme dann als Höhepunkt am nachfolgenden Sonntag (irgendwann im Jahre 1987) ein gemeinsamer Gottesdienst an einem zentralen Ort hinzu. Dazu wären all jene eingeladen, die Freude haben, eine solche Feier mitzuerleben. Es wird dabei nicht auf die Anzahl von Mitfeiernden ankommen, sondern darauf, dass diese eine Gemeinschaft erleben können, die Zuversicht und Hoffnung ausstrahlt, die hilft, Ängste abzubauen. Eine solche Gemeinschaft vermag auch zusammenzuschliessen. Nach der Meinung von Bischof *Otmar Mäder* müsste ein solches Bistums-

treffen all jene zu erfassen vermögen, welche bereits in Räten und Kommissionen auf den verschiedenen Ebenen (Pfarrei, Dekanat, Bistum) mitarbeiten, ferner jene Christen, die am Rande stehen, die echte Fragen und Probleme haben, und schliesslich die grosse Schicht der Gläubigen, die aus irgendwelchen Gründen entmutigt sind. Dabei ist ganz klar, dass sich diese drei Schichten nicht fein säuberlich trennen lassen, dass es Überschneidungen gibt. Sicher ist, dass das Zielpublikum nicht selektiv ausgesucht werden darf.

Mit allen gegen eine Stimme – bei wenigen Enthaltungen – entschied sich der Seelsorgerat in diesem Sinne für die Vorbereitung eines Bistumstreffens. Damit genügend Zeit zur Vorbereitung vorhanden ist, wird es nicht vor 1987 stattfinden können. Das Büro des Seelsorgerates hat unterdessen unter der zielstrebigsten Leitung von *Heinz Szedalik*, Jona, die ersten Etappen für die Vorbereitungsphase «eingefädelt».

In einer halbstündigen Übersicht gab Bischofsvikar Dr. *Ivo Fürer* von einigen für die Mitglieder des Seelsorgerates bedeutsameren Neuerungen im Kirchenrecht Kenntnis. Im üblichen Informationsblock gab Bischof *Otmar Mäder* seiner Genugtuung über die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem neuen Nuntius, Erzbischof Eduardo Ro-

vida, Ausdruck. Mgr. Rovida war vor dem Gallusfest kurzfristig für den erkrankten Bischof Ernesto Togni eingesprungen und hat seinen Aufenthalt in St. Gallen spontan um einen Tag verlängert, um an der Trauerfeier für den verstorbenen Bischöflichen Kanzler teilnehmen zu können. Bischof Otmar Mäder war ob dieser persönlichen Anteilnahme sichtlich gerührt. Schliesslich orientierte Diözesankatechet *Edwin Gwerder* den Seelsorgerat über das diözesane Jugendtreffen vom 31. August und 1. September in Appenzell; aus Zeitgründen hatte die für die vorausgegangene Tagung des Seelsorgerates vorgesehene Information damals entfallen müssen.

«Ausländer unter uns»

war der zweite Schwerpunkt der Tagung in St. Arbogast. Eine Arbeitsgruppe unter *Riccardo Salaorni*, St. Gallen, hatte diese Thematik vorbereitet. Drei Problemkreise standen im Vordergrund, die Situation der jetzt in der Schweiz lebenden fremdsprachigen Ausländer, die Sorgen der zweiten und dritten Ausländergeneration (nach dem Motto des diesjährigen Ausländersonntags «Jugend im Niemandsland») und schliesslich die Zusammenarbeit zwischen den Pfarreien und den Ausländermissionaren und ihren Missionsstationen. Neben *Riccardo Salaorni* beleuchteten *Maria del Rosario Gozzi-Albero*, Au, und *Padre Valerio Farronato*, St. Gallen, ihre Situation als Ausländer hier in der Schweiz, innerhalb der Kirche, der Pfarrei oder als seelsorglicher Betreuer von Ausländern. Dazwischen wartete der Chor der Missionen Schaan-Werdenberg, die seit 1980 vom rührigen *Don Maurizio Ipprio* geleitet wird, unter der Direktion von *Enrico Parmeggiani*, Haag, mit italienisch gesungenen Liedern, teils religiösen, teils weltlichen, auf. Sie sorgten für eine entsprechende Stimmung unter den Mitgliedern des Seelsorgerates, die anschliessend beim gemütlichen Zusammensein und den langen Tischgesprächen zwischen Schweizern und Ausländern anhielt, bewiesen andererseits aber auch die immer wieder aufkommende Heimwehstimmung vieler ausgewanderter Italiener. Der Nationaldirektor der SKAF, Dr. *Urs Köppel*, Luzern, zeigte sich überzeugt und begeistert von der Arbeitsweise im St. Galler Seelsorgerat, mit der Art und Weise sodann, wie diese Thematik vorbereitet worden war.

Am anderen Morgen wurde das Gehörte in kleinen Gruppen weiterbesprochen, wurde nach Wegen und Lösungen gesucht, um die Zusammenarbeit zu vertiefen. Wiederholt ist die Forderung gestellt worden, den fremdsprachigen Ausländern mit Niederlassungsbewilligung in kirchlichen Anlässen die Mitsprache, das Stimm-

und Wahlrecht zu gewähren. Dabei war man sich der Schwierigkeiten und Hindernisse durchaus bewusst, welche diesem Anliegen entgegenstehen. Dennoch dürfe es nicht einfach aufgegeben werden. Allermindestens müssten die Ausländer in jedem Pfarreirat Sitz und Stimme haben. Dem stehen ja rechtlich keine Hindernisse entgegen. Wiederholt ist in den Gruppengesprächen aber auch darauf hingewiesen worden, dass viele Schweizer Angst und Hemmungen vor dem Andersartigen der fremdsprachigen Ausländer haben. Diese Furcht sollte jedoch überwunden werden können. Wir dürfen nicht aufhören, zu lernen, uns zu öffnen, um mit diesem Andersartigen umgehen zu können.

Höhepunkt der Seelsorgeratstagung war der gemeinsame Gottesdienst, dem Bischof *Otmar Mäder* vorstand. Es sei wieder eine jener schönen Fügungen der Vorsehung, dass diese Zusammenkunft am Festtag des heiligen Kolumban beendet werden dürfe, hatte doch er mit seiner Gruppe irischer Wandermissionare für das Bistum St. Gallen und auch für die Diözese Feldkirch, in welcher das Treffen stattfand, eine grosse Bedeutung. Zudem greife der Text der Lesung aus der Tagesmesse des heiligen Kolumban genau die Gedanken auf, die den Rat an diesen zwei Tagen bewegt hatten. Es finden sich nämlich darin drei kostbare Worte zum Thema «Die Ausländer und wir». Der heilige Kolumban und seine Gefährten waren ja auch Emigranten, Emigranten um des Glaubens willen, die sich in den verschiedenen Gegenden, welche sie durchzogen, wahrlich auch als Fremde fühlen mussten, die Probleme von Emigranten am eigenen Leib zu spüren bekamen. Wenn es nun in der Lesung heisst: «der Herr tröstet sein Volk, er kauft Jerusalem frei», so sei das genau die Aufgabe, die wir gegenüber den anderssprachigen Mitchristen haben: wir müssen sie trösten. Andererseits kann man dieser Lesung auch entnehmen, womit diese Ausländer uns beschenken, wenn es heisst: «seid fröhlich und singt vor Freude». Viele Ausländer haben uns das voraus mit ihrer frohen Art und der Leichtigkeit, in Lied, Gesang und Musik ihrer Freude Ausdruck zu geben. Schliesslich steht in dieser Lesung der Satz «der Herr erhebt seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker». Gerade die Vermischung verschiedenster Völker, Rassen und Stämme lasse uns die gegenseitigen Probleme spüren. Auf diesem Hintergrund wird der Wert und die Kraft des Glaubens deutlich. Wenn wir all das in Ruhe nochmals überlegen, so Bischof *Otmar Mäder*, finden wir sicher voll Freude den Mut, das Gehörte und Gesagte zum Thema «Ausländer unter uns» wirklich zu wagen, konkret an die Hand zu nehmen.

Der St. Galler Seelsorgerat darf mit grosser Genugtuung auf eine fruchtbare, erfolgreich verlaufene Tagung zurückblicken, die in zwei Richtungen wertvolle Impulse vermittelt hat.

Arnold B. Stampfli

Laien, Ausländer und Flüchtlinge

Im Saal des Grossen Rates tagte kürzlich die Vollversammlung des Seelsorgerates der Diözese Sitten; Bischof *Heinrich Schwery*, Generalvikar *Edmund Lehner* und Bischofsvikar *Henri Bérard* nahmen an den von Präsident *Daniel Mudry* geleiteten Arbeiten regen Anteil. Der Rat hörte sich einen Vortrag des Bischofs über die «Stellung der Schweizer Bischöfe zum 20. Jahrestag des II. Vatikanischen Konzils», einen Bericht von Pater *Passamonte* über die Tätigkeit der Schweizerischen Kommission für Ausländerfragen (SKAF) und ein Referat von *Pius Hafner*, Sekretär der Kommission «Iustitia et Pax», zum Thema «Die Lage der Flüchtlinge und Asylsuchenden in der Schweiz» an. Mit der Wahl von *Hubert Seitz*, Visp, zum Vizepräsidenten – er ersetzt *Viktor Zuber* – schloss die Tagung.

Der Vorsitzende stellte zunächst einen aufgrund vorangegangener Arbeiten der deutschen und französischen Teilträte entstandenen Bericht zur Stellung und Aufgabe des Laien in der Kirche vor. Das Dokument wurde zuhanden der Schweizer Bischofskonferenz und im Hinblick auf die nächste Bischofssynode erstellt. Es berücksichtigt die Lage des Laien 20 Jahre nach dem Konzil. Die beiden erwähnten Teilversammlungen betrachteten in ihrer Arbeit vor allem gewisse Gesichtspunkte der «Lineamenta», eines römischen Papiers zur Frage der Laienmitarbeit in der Kirche, das als recht unübersichtlich beurteilt wurde. Die herausgegriffenen Punkte sind aussagekräftig und geben genügend Anregung zum Nachdenken, aber auch zum Handeln.

Zur Rolle des Laien

In gebotener Kürze lässt sich das «Laiendokument» des Seelsorgerates wie folgt gliedern:

Laien und Vatikanum II

Die Rolle des Laien hat in diesem Konzil eine neue Umschreibung bekommen. Das Konzil, das einer veränderten kirchlichen Wirklichkeit Rechnung trägt, wertet die Berufung aller Getauften auf und weist den Laien viele Dienste in der Kirche und Gesellschaft zu.

Aufgabe des Laien

Die bisher von den Laien vorzüglich bearbeiteten Bereiche sind die Katechese, die Liturgie (Lektoren, Vorbeter, Kommunionhelfer, Vorsänger), die Seelsorge (Pfarrerräte, Seelsorgerat), das Apostolat und die Caritas. In diesen Tätigkeitsgebieten sind bei uns zurzeit allerdings vor allem Frauen und Jugendliche aktiv. Die Männer könnten sich mehr engagieren.

«Konzilsfrüchte»

Allmählich setzt sich heute die Erkenntnis durch, dass der Laie nicht nur dafür da ist, um eine durch den Priestermangel entstehende Leere ausfüllen zu helfen. Vielmehr sieht man nun ein, dass Laien einen unersetzlichen Auftrag wahrzunehmen haben. Diesen sollen sie nach der Einsiedleransprache des Papstes «mit den Priestern und Bischöfen» ausüben. Der durch das Konzil besser gewordene Dialog zwischen Priestern und Laien ist dem Laieneinsatz zweifellos nützlicher.

Ausbildung

Die Rolle des Priesters ist in der kirchlichen Praxis gut umschrieben, jene des Laien weniger. Laien sind für ihren Einsatz auch noch weniger ausgebildet. Deshalb ist die Ausbildung der Laien unerlässlich. Der engagierte Laie wird gelegentlich als «Mini-Pfarrer» betrachtet. Sogar auf Gebieten, die ihm gut liegen, zum Beispiel in materiellen Fragen der Kirche, wird ihm oft noch Zugang und Einsicht verwehrt. So ist eine umfassende Koordination der vom Priester und vom Laien zu bewältigenden Aufgaben nötig. Es ist bemerkenswert, dass Laien, die ein kirchliches Amt übernahmen, oft dem Misstrauen vieler Gläubigen ausgesetzt sind.

Kirche und Welt

Der Mensch hat heute viel erreicht. Er bewältigt aber die von ihm geschaffenen Werke geistig und moralisch immer weniger. Sinnlosigkeit und Freiheitsverlust sind die Folgen. In einer säkularisierten Welt sind jene Laien, die sich einsetzen, oft überlastet. Man hat überdies vielleicht zuviel über den «Laien in der Kirche» und zu wenig über den «Laien in der Welt» gesprochen. Die Seelsorgeanstrengungen der Kirche müssen auf eine verweltlichte Menschheit ausgerichtet sein. Es geht darum, die Menschen dort abzuholen, wo sie sind, und eine Sprache zu sprechen, die sie verstehen.

Spiritualität des Laien

Damit der Laie in Kirche und Welt mithelfen kann, sollte er eine ihm eigene Spiritualität besitzen, aus der er Kraft schöpfen kann.

Wallis: 21921 Ausländer

Pater Passamonte, der in der Ausländerseelsorge tätig ist, stellte dem Seelsorgerat die Schweizerische Kommission für Ausländerfragen (SKAF) vor. Diese den Bischöfen unterstehende Einrichtung hat auch im Wallis mit seinen 21921 Ausländern und gut 9800 Saisonarbeitern ein nicht zu unterschätzendes Arbeitsfeld. Immer noch sind die ausländischen Arbeiter unterdrückt. Man spielt sie gegeneinander aus. Auch die Behörden tun nicht immer das, was gut wäre. Die Einbürgerung ist erschwert. Die Mitenand-Initiative wurde abgelehnt. Die Fremdenfeindlichkeit wächst. Pater Passamonte stellte deshalb nicht zu Unrecht die ernste Frage, ob der Seelsorgerat nicht konkreter mit den Aktionen der SKAF zusammenarbeiten sollte.

Asylsuchende und Flüchtlinge

Pius Hafner wies in seinen Ausführungen auf die 15 Millionen Flüchtlinge in aller Welt hin. Darin sind jene nicht berücksichtigt, die in ihrer eigenen Heimat zwangsumgesiedelt oder deportiert werden. Hauptgrund der Flucht ist die Verfolgung in ihren verschiedenen Spielarten. Während man in den siebziger Jahren in der Schweiz jährlich weniger als 2000 Asylsuchende hatte, ist man jetzt bei 8000 angekommen. Die Schweiz könnte aber auf diesem Gebiete mehr tun. Einmal ist eine bedeutend bessere Verteilung auf die Kantone anzustreben. Das Wallis glänzt hier nicht unbedingt. Der schweizerische Pendenzenberg – es warten 20000 Asylgesuche auf Erledigung – stellt ein grosses Problem dar. Die Kirchen fordern, dass man diese Menschen, die oft seit Jahren warten, nicht wieder in ihre Länder zurückschicken darf. In die gleiche Richtung zielt der Grundsatz der Nichtrück-schaffung bei Verfolgungsgefahr. Vor allem aber geht es darum, Vorurteile, Angst und Missgunst gegenüber den Ausländern abzubauen. Diese verdienen eine menschenwürdigere Behandlung. Die Schauer-märchen, die man sich über die Ausländer erzählt, zeigen, wie übel das Zusammenleben mit den Fremdarbeitern gestaltet wird. Nach Auffassung von Pius Hafner müssen dringend Begegnungsmöglichkeiten für Schweizer und Ausländer geschaffen werden. Wer sich nicht kennt, kann sich auch nicht verstehen. Ausländer sollten ferner mehr in kirchliche Gebäude aufgenommen werden. Das Wallis, in dem nach Angaben von Caritas-Mitarbeiterin Sr. Anne-Marie Fleiner zurzeit 642 Asylsuchende leben, steht in diesem ganzen Bereich nicht gut da. Es sollten sich zum Beispiel unbedingt mehr Familien melden, die Asylsuchende aus den Flüchtlingszentren in Sitten, Vernamièges und Martinach betreuen.

«Mehr als Analyse»

Bischof Heinrich Schwery, der in der Zeit vom 24. November bis zum 8. Dezember 1985 als Präsident der Schweizer Bischofskonferenz an der ausserordentlichen Bischofssynode in Rom teilnahm, äusserte sich zum Synodenthema «Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt». Der Bischof unterstrich, dass das heutige geistige Klima in Europa keineswegs christlich ist. Er sprach sich auch über die Kollegialität aller Bischöfe und über Ökumene aus. Abschliessend drückte der Bischof den Wunsch aus, der Seelsorgerat möge nicht nur ein «Ort der Analyse» bleiben. Der Bischof möchte in nächster Zeit vor allem das Problem der Verweltlichung studieren, in der Diözese durch die zuständigen Gremien bearbeiten lassen und ins Bewusstsein der Gläubigen rufen.

Der Seelsorgerat wählte abschliessend mit Hubert Seitz aus Visp noch einen neuen Vizepräsidenten deutscher Zunge und damit auch einen Präsidenten des Seelsorgerates Oberwallis. Die Homilie der vom Bischof in der Kathedrale gehaltenen Eucharistiefeyer war den Fragen gewidmet: «Muss ich beten? Wie soll ich beten? Wofür soll ich beten?»

Alois Grichting

Kirchenbund und Menschenrechte

Während sich auf römisch-katholischer Seite die Nationalkommission Iustitia et Pax mit Menschenrechtsfragen befasst, wurde auf evangelischer Seite vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund ein Menschenrechtsprogramm aufgestellt, eine Menschenrechtskommission ernannt und eine Hilfsstelle für die in ihren Menschenrechten Gefährdeten und Verletzten eingerichtet. Anlässlich des 10jährigen Bestehens dieser Kommission orientierte der Kirchenbund auf einer Pressekonferenz über diese 10 Jahre Menschenrechtsarbeit. Die Bilanz nach 10 Jahren weist unter anderem eine lange Reihe von Interventionen zugunsten einzelner Gewissensgefangener vor allem in Osteuropa und der Dritten Welt auf, eine besondere Initiative zugunsten der Ächtung der Folter im Reformierten Weltbund und im Ökumenischen Rat der Kirchen sowie Initiativen zugunsten eines verstärkten Engagements der Schweizer Kirchgemeinden für die Menschenrechte. Ein Schwerpunkt wurde in den letzten Monaten der Bereich Asylfragen, in dem sich der Kirchenbund auf das gemeinsame Memorandum der drei Landeskirchen abstützen kann.

Berner Konferenz über «menschliche Kontakte»

Im Zusammenhang mit dem Menschenrechtsprogramm, nicht jedoch mit seinem 10jährigen Bestehen, steht die Einladung zur Berner Konferenz von Kirchen über «menschliche Kontakte» gemäss der KSZE-Schlussakte und des Schlusssdokumentes von Madrid vom 13.-17. Januar 1986. Auf Einladung der Schweizer Regierung hatte das zweite Nachfolgetreffen der «Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE)» 1983 in Madrid auf April/Mai 1986 ein «Berner Expertentreffen über menschliche Kontakte» beschlossen.

In Zusammenarbeit mit dem «Menschenrechtsprogramm der Kirchen zur Verwirklichung der Schlussakte von Helsinki» (ein gemeinsames Programm der kontinentalen Kirchenräte Europas, der USA und Kanadas) lädt der Kirchenbund vorgängig dieses Expertentreffens zu einer kirchlichen Konferenz ein mit dem Ziel: einen Beitrag zur Vertrauensbildung unter den Menschen der KSZE-Signatarstaaten in Ost und West zu leisten, die kirchlichen Möglichkeiten der Förderung menschlicher Kontakte zu erkennen und wahrzunehmen und die eigenen Regierungen im Blick auf das «Berner Expertentreffen» darüber zu informieren. Erwartet werden rund 60 Vertreter von anglikanischen, evangelischen und orthodoxen Kirchen Europas, der USA und Kanadas sowie Beobachter des Ökumenischen Rates der Kirchen, des Reformierten und des Lutherischen Weltbundes sowie der römisch-katholischen Kirche. Ferner werden ein Mitarbeiter des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten sowie ein Vertreter des Vatikans die Sicht zweier KSZE-Signatarstaaten darlegen. Dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund ist es ein Anliegen, wie der frühere Präsident seiner Menschenrechtskommission, Pfr. Heinrich Rusterholz, betonte, die Idee «Gemeinschaft» in Ost und West lebendig zu erhalten und deshalb auch zu fragen, wie die kirchlichen Kontakte ausgebaut werden könnten.

Asylfragen als Menschenrechtsfragen

Für einzelne Menschenrechtsverletzte hat sich die Menschenrechtskommission aufgrund von Kontakten mit den direktbetroffenen Kirchen und mit verschiedenen Hilfswerken eingesetzt. Ihr ist an der Achtung der Menschenrechte aber auch in der Schweiz gelegen. Dazu gehört die Situation der Sinti und Roma, dazu gehört aber auch der Problembereich Asyl. So hat sie Vertreter aller Mitgliedskirchen zu einer Tagung mit Vertretern des Bundesamtes für Polizeiwesen und der Zentralstelle für Flüchtlingshilfe zusammengeführt. Besonders klärend

habe ein Gespräch des Kirchenbundes mit Bundesrätin Elisabeth Kopp und ihren engsten Mitarbeitern gewirkt, führte im einzelnen Dr. Regula Pestalozzi aus. So bestehe jetzt im Rahmen des Kirchenbundes eine Arbeitsgruppe für Asylfragen, und jede Mitgliedskirche habe eine Kontaktperson für Asylfragen ernannt. Abweichungen kirchlicher Beurteilungen von behördlichen Asylentscheiden seien allerdings weiterhin in zwei Fällen möglich: einerseits aufgrund anderer Informationen und andererseits aufgrund humanitärer Erwägungen bei langjährigen Asylbewerbern.

Ursprünglich auch als Betreuungsstelle gedacht, ist die Hilfsstelle «Menschenrechte» heute vorwiegend Anlaufstelle, die die Einzelfälle an Organisationen auf lokaler und regionaler Ebene mit dem entsprechenden Wissen und den entsprechenden Kontakten weiterleitet, sowie Arbeitsstelle der Menschenrechtskommission (dank einem Spezialfonds ist auch finanzielle Einzelhilfe möglich). Die Mitglieder des Leitenden Ausschusses der Hilfsstelle gehören der Menschenrechtskommission an; der Leiter der Hilfsstelle – zurzeit Fürsprecher Ulrich Friederich – ist gleichzeitig Kommissionssekretär und beteiligt sich auch an anderen Arbeitsgruppen des Kirchenbundes.

Vermittlung in Südafrika gescheitert

Ein besonderes Anliegen der reformierten Kirchen in der Schweiz ist das Engagement in Südafrika. Zum einen ist für sie die Apartheid unakzeptabel, zum andern hat sie zu wissen, schwarzen, farbigen und indischen Kirchen Südafrikas reformiert-geschwisterliche Beziehungen. Der ursprüngliche Gedanke war, zu einem Gespräch dieser Kirchen selbst beizutragen und so Vermittlungsdienste zu leisten. Diese Dialogbemühungen, gestand Pfr. Silvia Michel ein, müssen heute als gescheitert gelten. Die fünfköpfige Delegation des Kirchenbundes, die sich vom 25. November bis 7. Dezember 1985 in Südafrika aufgehalten hat, hat das Gewicht deshalb bewusst auf Kontakte mit schwarzen, farbigen und indischen Kirchen und Gemeinden gelegt.

Die Delegation hat auf ihrer Reise einen verhängnisvollen Gegensatz feststellen müssen. Auf der einen Seite ist es noch immer möglich, das Land zu bereisen, ohne dass die kritische Situation besonders unter der schwarzen Bevölkerung zur Kenntnis genommen werden muss. Auf der andern Seite hält sie aufgrund ihrer Gespräche mit schwarzen und weissen Vertretern der Kirchen den Konflikt, in welchen die Apartheidpolitik das Land geführt hat, für grundlegend und gefährlich. Die Situation radikalisiert sich zusehends. Einerseits gibt es die Eingriffe in die Rechtsstaatlichkeit: Aus-

nahmestand für weite Gebiete, Sondervollmachten der Polizei und Medienzensur; auf der anderen Seite wird es für die Kirchenvertreter immer schwieriger, Jugendliche von Gewalttätigkeiten abzuhalten. Armee und Polizei agieren in den Townships der Schwarzen und den Quartieren der Farbigen wie eine feindliche Besatzungsmacht. «Die Polizei kontrolliert die Strassen, und Jugendliche kontrollieren die Bewohner», sagte Pfr. Michel. In einem ausführlichen Bericht sollen dem Kirchenbund Vorschläge unterbreitet werden, «welche in erster Linie eine Intensivierung der Information unserer Kirchen über die Situation unserer Partnerkirchen in Südafrika zum Inhalt haben sollen». Denn die Gesprächspartner der Delegation äusserten immer wieder die Befürchtung, mit der Medienzensur verschwinde der Krisenherd Südafrika aus dem Gesichtskreis der westlichen Welt.

Rolf Weibel

Berichte

Inkulturation – ein missionarisches Lernfeld

An der Herbsttagung der *Missionskonferenz der deutschen und rätomanischen Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein (DRL)* vom 16. November in Zürich wurde deutlich: Das diesjährige Missionsjahrbuch «Sag mir, wo du wohnst»¹, das sich mit dem Spannungsfeld von Ethnologie und Mission befasst, ist ein *Buch über Inkulturation und Nachbarschaft* geworden. Das Zu- und Miteinander verschiedener Kulturen und Religionen ist heute das *gemeinsame* Thema von Ethnologie und christlicher Mission.

Nach der – noch nicht ganz zu Ende gebrachten – Vergangenheitsbewältigung in den Spannungen zwischen Ethnologen und Missionaren ist der Weg zur Kooperation² neu zu finden. Für die Sache der Mission bedeutet dies eine Bekehrung, gar ein stets neues «Sich-hinterfragen-Lassen»: «Missionare lassen sich von der christlichen Grundüberzeugung bestimmen, dass alle Formen menschlicher Existenz unvollkommen und daher verbesserungswürdig seien. Jede Kultur und Gesellschaft sei erlösungsbedürftig, habe einen Anspruch auf mehr Friede und

¹ Siehe die Besprechung von Rolf Weibel-Spilig in: SKZ 153 (85) Nr. 35, S. 513 f.

² Siehe Anton Quack, Ethnologie und Mission. Von der Konfrontation zur Kooperation?, in: Steyl-Korrespondenz 11/XIII, 1. November 1985, S. 1-9.

Gerechtigkeit. Und doch erliegen Missionare immer wieder und ziemlich leicht der Gefahr, ihre eigene Gesellschaft und Kultur, in der sie sozialisiert wurden, zum Modell und Massstab zu nehmen. Das Wort von der Notwendigkeit der Bekehrung, eigentlich für alle gültig, wird nicht selten nur auf die anderen bezogen.»³

Stichwort «Kulturbegegnung»

Im Bildungsteil der Herbsttagung fasste sich das «missionarische Parlament» mit dem sich entkrampfenden Gespräch zwischen Missionaren und Völkerkundlern. Zwei Mitredaktoren des Missionsjahrbuches nahmen dazu Stellung.

Für die Zürcher Ethnologin *Cornelia Vogelsanger* ist die kämpferische Auseinandersetzung zwischen Ethnologie und Mission überholt. Beide, Missionare wie Ethnologen, hätten der Dritten Welt von aussen ein gewaltiges Ausmass an Veränderung gebracht. Heute gehe es vielmehr um eine *Begegnung zwischen den Kulturen*. Voraussetzung dazu sei die Bereitschaft der Missionare und Völkerkundler, sich bei der Kulturbegegnung selber auch verändern zu wollen. Erst eine solche partnerschaftliche Haltung lasse die europäische Zwangsvorstellung überwinden, stets aggressiv in eine fremde Kultur einzudringen. Die Referentin machte deutlich, dass die Zeitzeichen für eine konkrete Zusammenarbeit zwischen Ethnologen und Missionaren sprechen.⁴

Mission als evangelische Gegenwart

Die Perspektive der Missionspraxis suchte *Stephan Schmid-Keiser*, Sekretär der Missionskonferenz, anhand einiger Beiträge aus dem Missionsjahrbuch beizubringen.⁵ Dabei diene die «*Typologie missionarischen Wirkens*», welche G.P. Süss im Jahrbuch vorschlägt (20 ff.), zur klaren Differenzierung. Vereinfacht seien fünf verschiedene Strategien der Mission zu unterscheiden:

- eine *zerstörerische Gegenwart*, in welcher die Religion der Einheimischen nicht gekannt oder gar verachtet wird;
- eine *integrierende Gegenwart*, welche die Religion der Einheimischen durch Manipulation der Symbole und dadurch Reduktion des anderen zur Gleichheit ins Christentum einpasst;
- eine *opportunistische Gegenwart*, welche die Missionsarbeit für eigene Interessen ausnutzt ohne Anschluss an eine dem Volk und seinen Kämpfen verbundene Basiskirche;
- eine *autonome Gegenwart*, welche die Religion der Einheimischen für sich selber gelten lässt und ein auf «Bekehrung» abzielendes Gespräch ablehnt;
- eine *evangelische Gegenwart*, welche auf das Reich Gottes hin wirkt und die Froh-

botschaft Jesu Christi als Wegweisung dorthin nimmt. Evangelisation werde hier als ganzheitlicher Prozess verstanden.

In seinem Votum betonte der Leiter der Arbeitsstelle, dass die Praxis der Mission auch hier in Europa von der Erfahrung leidenschaftlicher Freundschaft auszugehen habe. Gegen den Herrschaftsanspruch der rein erklärenden Vernunft, welcher einen Kolonialismus der Ideen darstelle, sei hinzuwirken auf eine Kultur des gegenseitigen Verstehens.⁶ Evangelisation in Übersee und Europa habe den gleichen Auftrag: vom befreundeten Gott in Jesus und der Tiefe des Geistes zu künden, damit die Fesseln und Ketten aller versklavenden Machtmechanismen aufgesprengt werden.

Nachbarschaft suchen

Der nachfolgende gruppenweise Austausch über einzelne Beiträge aus dem Missionsjahrbuch machte deutlich, wie der Weg zur Inkulturation, zur Einwurzelung des Christentums in den verschiedenen Kulturen der Erde stets vielschichtig und nie abgeschlossen ist. So waren Teilnehmer von der Aussage König Dankwas aus Ghana betroffen, der sagte: «Die Missionare haben uns Christus in europäischem Gewand gebracht. Für Anzug und Krawatte aber ist es hier zu heiss. In Afrika muss Christus ein weites, loses Gewand bekommen.» (S. 58)

Doch dieser Anpassung sind Beschränkungen auferlegt. Gewiss können indische Christen im äusseren Lebensstil und im religiös-sozialen Brauchtum weitgehend wie ihre hinduistische Umgebung leben. An Grenzen stösst Inkulturation jedoch, wie Hubert Hänggi im Missionsjahrbuch meint, «wo es um den eigentlichen religiösen Akt geht, also im Zentrum der Kultur» (S. 88). So konnten die rund 40 Delegierten ein Stück weit an jener Begegnung teilnehmen, bei der immer mehr Christen in verschiedensten Kulturen versuchen, mit ihren Nachbarn anderen Glaubens ein partnerschaftliches Gespräch zu beginnen.

Inkarnation und Inkulturation

Als Ausgangspunkt für die christliche Inkulturation ist das *Modell der Inkarnation* wegweisend, wie es kürzlich Anton Quack beschrieben hat: «Der universale Gott, der über allen Kulturen steht, offenbart sich in dem Medium einer konkreten Kultur. Jesus war ein Mensch, der zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort geboren wurde und in eine bestimmte Kultur sozialisiert wurde. Die universale Botschaft Gottes richtet sich an Menschen, die einer konkreten Kultur angehören und die nur in dem Medium ihrer eigenen Kultur antworten

können. Damit die Botschaft verstanden werden kann, muss sie in der Sprache des Hörers ausgedrückt werden, entsprechend dem uns geläufigen Kommunikationsmodell. Da es im Wesen der Botschaft Jesu Christi liegt, dass sie verkündigt wird und den Hörer erreicht, hat der Hörer Vorrang vor dem Sprecher. Die Kirche als Verkünderin der Botschaft wird ihrem Auftrag nur gerecht, wenn sie das Wort Gottes in die konkrete Realität einer konkreten Kultur hinein-spricht. Ein Paradoxon ist es, dass die Verkündigung des Wortes Gottes die Kultur der Adressaten respektieren und schätzen, gleichzeitig aber auch ändern muss. Denn jede Kultur ist von Menschen geschaffen, damit relativ und defizitär und erlösungsbedürftig, gemessen am Anspruch des Reiches Gottes. Inkulturation bedeutet einerseits, dass die christliche Botschaft in einer lokalen Kultur verkündigt und gelebt wird, andererseits, dass diese lokale Kultur verchristlicht wird. Sie führt also z. B. zu einer Afrikanisierung des Christentums und zu einer Verchristlichung Afrikas.»⁷

Im geschäftlichen Teil stimmten die Delegierten dem Budget 1986 und der Anschaffung eines Personalcomputers für die Arbeitsstelle zu. Der gemeinsame Gottesdienst wurde aus Elementen des Missionsjahrbuches gestaltet. Dabei gedachte die Versammlung auch der verstorbenen leitenden Redaktorin desselben Jahrbuches, Helen Stotzer-Kloof, welche sich intensiv für die Sache der Ökumene in Wort, Feier und Tat eingesetzt hatte. Ebenso hielten die Anwesenden das Gedenken an die beiden Mitglieder Anton Baumann, bischöflicher Kanzler der Diözese St. Gallen, und Pfarrer Leo Oeschger, Schaffhausen.

Stephan Schmid-Keiser
Norbert Ledergerber

³ Ebd. 6. Der Gedanke einer «*ecclesia semper reformanda*» hätte auch für die Sache der Mission zu greifen.

⁴ Siehe Cornelia V., Brief an die Redaktion, in: Sag mir, wo du wohnst. Missionsjahrbuch der Schweiz 51 (1985) S. 9 f.

⁵ Vgl. ebd. Günter Paul Süss, Evangelische Präsenz unter indianischen Völkern, 20–22; ders., Die Tapirapé-Indianer, 23–25; Alvarado Durán u. a., Die Rarámuri, S. 26–29.

⁶ Vgl. dazu die beiden Beiträge: Kuno Füssel, Religion zwischen Marx und Magie (Füssel plädiert unter anderem dafür, vom Verstehen fremder Kulturen «angefacht», die verborgenen Kräfte in der eigenen Kultur freizulegen), und Thomas Polednitschek, Erklären, verstehen, verändern. Notizen zu den zwei Ebenen theoretischer und praktischer Vernunft, in: Christen für den Sozialismus (Hrsg.), Kultur des Verstehens gegen Kolonialismus der Ideen. Zur Kritik des Herrschaftsanspruches der erklärenden Vernunft, Edition liberación, Münster 1983, S. 24–37 bzw. 38–49.

⁷ Siehe Anm. 2, S. 7 f.

Vom Auftrag der Ortskirche her denken

Unter dem Vorsitz von P. Mauro Jöhri kam die Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (PPK) zur 2. Plenarversammlung des laufenden Jahres am 12./13. November im Centre St-François in Delémont zusammen. Unter den Teilnehmern befand sich auch Bischof Otmar Mäder, Verantwortlicher für Organisation und Planung innerhalb der Bischofskonferenz.

Dominierendes Traktandum der Sitzung war das Thema der Bischofssynode 87: «Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt zwanzig Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil». Dominierend nicht bloss insofern, als es zeitlich den grössten Teil der Beratungen beanspruchte, sondern auch insofern es eine durchgängige Perspektive abgab bei der Diskussion des andern Geschäftes «Laien im pastoralen Dienst».

Seelsorgeräte als Ausgangspunkt

Bei ihrer eigenen Arbeit zum Synodenthema konnte sich die PPK auf die Ergebnisse eines Gedankenaustausches unter Delegierten aller diözesanen und der Westschweizer kantonalen Seelsorgeräte abstützen, der auf ihre Initiative hin am 26. Oktober in Zürich stattgefunden hatte (vgl. SKZ 45/1985). Dabei war vor allem die Behandlung der Synodenthematik in den einzelnen Räten zur Sprache gekommen, wobei sich folgende Felder gemeinsamer Probleme herauskristallisiert hatten: Bildung und Weiterbildung, der Dualismus von Priestern und Laien (in den Lineamenta zur Synode), die Stellung der Frauen, Kirche und Welt. In manchen Voten hatte auch die Angst vor einem restaurativen Trend in der Kirche Ausdruck gefunden. Zuerst liess sich die Kommission durch einige ihrer Mitglieder, die an jenem Anlass teilgenommen hatten, über dessen Verlauf und die Schwerpunkte der Diskussion orientieren. Ausserdem lag ihr ein schriftlicher Tagungsbericht vor.

In einer kurzen Eintretensdebatte wurde beschlossen, die Auseinandersetzung mit dem Thema im Hinblick auf eine eigene Stellungnahme zuhanden der Bischofskonferenz zu führen. Dabei sollten die Anliegen der Seelsorgeräte zum Tragen kommen, vertieft und gegebenenfalls ergänzt um eigene Schwerpunkte.

Schwierigkeiten mit der Fragestellung

Bei den Diskussionen in Gruppen und Plenum machte sich bald einmal eine fundamentale Schwierigkeit geltend, die der Begriff «Laien» mit sich bringt: Auch das Zweite Vatikanische Konzil hat ihn primär

negativ bestimmt (Lumen Gentium, Nr. 31; vgl. dazu etwa K. Rahner, H. Vorgrimler, Kleines Konzilskompendium, S. 116). So sind die Laien derjenige Teil des Volkes Gottes, der nicht dem Klerus oder dem Ordensstand angehört. Positiv kann also der Begriff des Laien nur vom Begriff des ganzen Gottesvolkes her verstanden werden. Dem entspricht eine Auffassung des Amtspriestertums als Dienst am priesterlichen Dienst aller Getauften (vgl. E. Christen in SKZ 13 und 14/1984). Neben diesen besonderen Dienst den allgemeinen Dienst zu stellen und damit als einen besonderen zu verselbständigen scheint nicht angemessen. Dieser Gedanke legt eine Transformation des Themas der Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt nahe: Zu fragen wäre eigentlich nach der Berufung und Sendung der Kirche in der Welt. (In dieser Hinsicht liess sich die Kommission insbesondere von einem Bericht von Weihbischof Teissier von Alger über ein Symposium in Brügge anregen; vgl. l'actualité religieuse 25/1985 und évangile et mission 24/1985.)

Dieser Fragestellung entsprächen auch, so meinten mehrer Votanten, unsere Erfahrungen mit und in der Kirche. So würde auf der einen Seite das kirchliche Leben massgeblich durch Laien mitgestaltet, und auf der anderen Seite sei das kirchliche Handeln in der Welt das Handeln des ganzen Gottesvolkes. Diesen Sachverhalt veranschaulichend wurde etwa festgestellt: «Wenn Asylsuchende sich zur Kirche flüchten, dann flüchten sie sich weder zu den Priestern noch zu den Laien, sondern zur (ganzen) Gemeinde.»

Eine Stellungnahme der PPK

Mit der Zusammenstellung und Redaktion ihrer Stellungnahme beauftragte die PPK ihren Leitungsausschuss. Dieser wird folgende zentrale Elemente zu berücksichtigen haben:

– Es scheint der PPK von ausschlaggebender Bedeutung, dass das Thema der Bischofssynode vom Begriff des Volkes Gottes her angegangen werden kann (2. Kapitel von Lumen Gentium) und nicht ein Dualismus von Klerus und Laien zum unbefragten Ausgangspunkt genommen wird. Dementsprechend würde es sich verbieten, die Unterscheidung von Weltdienst und Heilisdienst auf diejenige von Priestern und Laien abzubilden, und die Ämterstruktur wäre gemeindebezogen zu entwickeln.

– Dem Ausgang vom Volk Gottes würde eine Argumentation von den konkreten Erfahrungen der Ortskirche her entsprechen. In unseren Schweizer Verhältnissen gälte es also etwa auf die Rolle hinzuweisen, die Frauen in der Kirche kompetent und verantwortlich ausüben (z. B. Katechese), oder

darauf, dass Räte und Verbände das innerkirchliche Leben wesentlich prägen. Es sollte die Angst zum Ausdruck gebracht werden, dass solche positiven Erfahrungen in Zukunft eingeschränkt werden könnten.

– Vielerorts ist die Bischofssynode 1987 ein Thema für «Top-Laien» geblieben. Es wäre dafür zu sorgen, dass das Thema des Volkes Gottes auch vom ganzen Volk, das heisst auch auf Gemeindeebene, diskutiert werden kann. Im diesem Sinne ist der PPK wichtig, dass die Auseinandersetzungen darüber im nächsten Jahr auf eine breitere Basis gestellt und in einer verständlicheren Sprache geführt werden.

Die endgültige Fassung der Stellungnahme wird der Ausschuss bis zum Ende dieses Jahres an das Sekretariat der Bischofskonferenz weiterleiten. Die Bischöfe werden bis zum Frühjahr 1986 eine eigene Antwort auf die Lineamenta abfassen und dem Synodensekretariat, zusammen mit einer Dokumentation der bei ihr eingegangenen Stellungnahmen, zustellen.

Die PPK bat Bischöfe, bei der Abfassung ihrer Antwort nochmals Laien beizuziehen.

Laien im pastoralen Dienst

Im Sommer dieses Jahres hatte die Kommission – zurückgehend auf einen Auftrag der DOK – eine Reflexionskonferenz unter diesem Titel durchgeführt (vgl. SKZ 31/32/1985). An ihr hatten Vertreter verschiedener kirchlicher Berufe sowie der Ausbildungsinstitutionen und der Ordinate teilgenommen.

Eine Sichtung der Ergebnisse führte zur grundsätzlichen Forderung, sich eindeutiger als bisher auf die Bedürfnisse und die Situation der Gemeinden auszurichten. Die Weiterarbeit an diesem Thema wird sich also an einer übergreifenden Perspektive pastoraler Prioritäten zu orientieren haben. Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Gemeinde könnte für Hauptamtliche etwa heissen, ihre Tätigkeit primär als Animation ehrenamtlicher Mitarbeiter zu verstehen. Für die Ausbildungsinstitutionen hingegen ergibt sich daraus die Aufgabe, für den entsprechenden Einsatz gezielter vorzubereiten, Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen oder mit anderen Arten des hauptamtlichen Dienstes einzuüben. Gefordert ist damit auch eine verbesserte Koordination zwischen den Ausbildungsstätten und den Pastoral- und Personalämtern der Ordinate.

An der Sitzung wurde die Idee lanciert, auf sprachregionaler Ebene eine Ausbildungskommission zu schaffen, in der die theologischen Hochschulen und Fakultäten, die weiteren Ausbildungsinstitutionen (Katechetisches Institut Luzern, Institut für

Fort- und Weiterbildung der Katecheten, Theologiekurse für katholische Laien usw.) sowie die Ordinariate vertreten wären. Aufgabe dieser Kommission wäre zum einen die Koordination der beteiligten Institutionen und zum andern auch die Regelung und Begleitung der Ausbildung in wissenschaftlicher, spiritueller und pastoraler Hinsicht. Einen Beschluss in dieser Frage mochte die PPK noch nicht fassen, in der Meinung, dass sowohl Auftrag als auch Zusammensetzung und institutionelle Verankerung – damit die Chancen einer solchen Ausbildungskommission, erfolgreich arbeiten zu können – weiterer Abklärung bedürften.

Peter Voll

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Nacharbeit zum Symposium der europäischen Bischöfe

CCEE-Presse-Communiqué

Das Vorbereitungscommittee des VI. Symposiums der europäischen Bischöfe vom Oktober dieses Jahres in Rom hat sich in St. Gallen wieder getroffen, um unter Berücksichtigung der vor kurzem in Rom zu Ende gegangenen ausserordentlichen Synode die Nacharbeit zu planen.

In erster Linie wurde beschlossen, ein Dossier über die am Symposium hauptsächlich behandelten Themen (Säkularisierung, Evangelisierung, Kirchenzugehörigkeit, Zeugnis) zusammenzustellen. Da die am Symposium erstatteten Berichte bereits in mehreren Sprachen veröffentlicht sind, soll sich das Dossier vor allem auf die Gruppenarbeit und die Plenumsdiskussionen stützen.

Der zweite Teil der St. Galler Sitzung war einem Gedankenaustausch über mögliche Themen künftiger Symposien gewidmet. Die Vorschläge werden der CCEE-Vollversammlung vom Oktober 1986 zur Beschlussfassung vorgelegt. Das Komitee hat sich insbesondere mit den Problemen der Inkulturation des Glaubens im heutigen Europa befasst.

An der Sitzung nahmen teil: Kardinal Danneels, Erzbischof von Mecheln-Brüssel und Haupt-Berichterstatter am Symposium; Bischof Möller, Groningen; Weihbischof Rossano, Rom; Erzbischof Sustar, Ljubljana; Père Legrand, Paris; Father Mahoney, London; Pater Grab, Fribourg; die beiden Sekretäre des CCEE, Dr. Ivo Fürer und

Bistum Basel

Pastoralreise

von Diözesanbischof Dr. Otto Wüst und Weihbischof Dr. Joseph Candolfi in den Pfarreien und fremdsprachigen Missionen der Bistumsregion Kanton Solothurn 1986

Ein Pastoralbesuch umfasst die Feier des Gottesdienstes, in welchem in der Regel der Bischof das Sakrament der Firmung spendet. Anstelle der Einzelgespräche mit allen hauptamtlichen Seelsorgern finden Begegnungen der Bischöfe und ihrer engsten Mitarbeiter mit den Seelsorgern im Rahmen der einzelnen Dekanate am Bischofssitz in Solothurn statt. Die 4 Tage für diese Begegnungen sind seitens der Bistumsleitung in Absprache mit den Dekanen festgelegt worden. Zusätzlich finden Begegnungen der Bischöfe mit den Kirchgemeinde- und Pfarreiräten sowie weiteren Vertretern von pfarreilichen Gremien im Rahmen der 4 Dekanate statt.

Die Pastoralgespräche mit den Kirchgemeinde- und Pfarreiräten auf Pfarreebene führt, gemäss eigenem Terminplan, Regionaldekan Dr. Alois Rudolf von Rohr als Vertreter des Bischofs im Kanton Solothurn durch.

Plan der bischöflichen Pastoralbesuche

1. In den Pfarreien und fremdsprachigen Missionen

Datum	Pfarrei oder Mission	Zeit des Gottesdienstes	Bischof
1. März	Walterswil	14.00	Otto Wüst
	Gretzenbach	16.00	Otto Wüst
	Däniken	18.00	Otto Wüst
	Kienberg	18.00	Joseph Candolfi
2. März	Bettlach	09.30	Otto Wüst
	Schönenwerd	09.30	Joseph Candolfi
8. März	Selzach	14.00	Otto Wüst
	Lostorf	18.15	Joseph Candolfi
	Slowenenmission Solothurn	18.00	Otto Wüst
9. März	Stüsslingen	10.30	Otto Wüst
	Ifenthal	09.00	Joseph Candolfi
	Wisen	10.30	Joseph Candolfi
15. März	Winznau	14.00	Otto Wüst
	Trimbach	18.00	Otto Wüst
	Fulenbach	14.00	Joseph Candolfi
	Hägendorf	18.30	Joseph Candolfi
16. März	Erlinsbach	09.30	Joseph Candolfi
	Kestenholz	10.00	Otto Wüst
13. April	Gänsbrunnen	10.00	Otto Wüst
19. April	Italienermission und Spaniermission Olten	14.00	Joseph Candolfi
	Italienermission Schönenwerd	18.00	Joseph Candolfi
	Italienermission Balsthal	10.00	Joseph Candolfi
20. April	Italienermission Gerlafingen	11.00	Otto Wüst
	Rodersdorf	14.00	Otto Wüst
	Hofstetten	18.00	Otto Wüst
26. April	Witterswil	14.00	Joseph Candolfi
	Metzerlen	18.00	Joseph Candolfi
	Wangen b/Olten	10.30	Otto Wüst
27. April	Dornach	10.00	Joseph Candolfi

<i>Datum</i>	<i>Pfarrei oder Mission</i>	<i>Zeit des Gottesdienstes</i>	<i>Bischof</i>
10. Mai	Hochwald	14.00	Otto Wüst
	Beinwil	18.00	Otto Wüst
	Grindel	14.00	Joseph Candolfi
	Seewen	19.15	Joseph Candolfi
11. Mai	Büsserach	10.00	Otto Wüst
	Niedergösgen	09.30	Joseph Candolfi
17. Mai	Solothurn (St. Marien)	17.00	Joseph Candolfi
19. Mai	Solothurn (Kathedrale)	10.00	Otto Wüst
24. Mai	Meltingen	18.00	Joseph Candolfi
25. Mai	Bärschwil	10.00	Joseph Candolfi
31. Mai	Büren	14.00	Joseph Candolfi
	St. Pantaleon	18.00	Joseph Candolfi
1. Juni	Himmelried	10.00	Otto Wüst
	Obergösgen	09.30	Joseph Candolfi
7. Juni	Fehren	14.00	Joseph Candolfi
	Oberkirch	19.00	Joseph Candolfi
8. Juni	Breitenbach	10.00	Otto Wüst
	Erschwil	10.00	Joseph Candolfi
21. Juni	Kleinfühl	14.00	Joseph Candolfi
	Gempfen	18.00	Joseph Candolfi
22. Juni	Härkingen	10.00	Joseph Candolfi
28. Juni	Flumenthal	14.00	Joseph Candolfi
	Dulliken	17.00	Otto Wüst
29. Juni	Wolfwil	10.00	Joseph Candolfi
	Laupersdorf	09.00	Otto Wüst
30. August	Herbetswil	14.00	Otto Wüst
	Egerkingen	18.00	Otto Wüst
	Matzendorf	14.00	Joseph Candolfi
	Holderbank	18.00	Joseph Candolfi
31. August	Balsthal	10.00	Otto Wüst
	Neuendorf	10.00	Joseph Candolfi
6. September	Aedermannsdorf	14.00	Otto Wüst
	Niederbuchsiten	14.00	Joseph Candolfi
	Olten (St. Martin)	17.30	Joseph Candolfi
	Luterbach	18.00	Otto Wüst
7. September	Mümliswil	10.00	Otto Wüst
	Oensingen	10.00	Joseph Candolfi
13. September	Derendingen	14.00	Joseph Candolfi
	Günsberg	18.00	Joseph Candolfi
14. September	Bellach	09.30	Otto Wüst
	Gunzgen	08.30	Joseph Candolfi
	Kappel	10.30	Joseph Candolfi
27. September	Oberdorf	14.00	Otto Wüst
	Lommiswil	18.00	Joseph Candolfi
28. September	Kriegstetten	10.00	Otto Wüst
	Langendorf	10.00	Joseph Candolfi
25. Oktober	Deitingen	14.00	Otto Wüst
	Subingen	18.00	Otto Wüst
	Italienermission		
	Solothurn	14.00	Joseph Candolfi
26. Oktober	Ramiswil	18.00	Joseph Candolfi
	Zuchwil	10.00	Otto Wüst
15. November	Olten (St. Marien)	10.00	Joseph Candolfi
	Grenchen	14.00	Joseph Candolfi
15. November	Aeschi	18.00	Joseph Candolfi
	Solothurn (St. Niklaus)	14.00	Otto Wüst
	Lohn	18.00	Otto Wüst

Abbé Paul Huot-Pleuroux. Alle gaben ihrer Freude über die herzliche Gastfreundschaft des Bischofs von St. Gallen, Dr. Otmar Mäder, sowie über das brüderliche Klima und die positiven Ergebnisse der Sitzung lebhaften Ausdruck.

Für die Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

Wahl

Die Interdiözesane Kommission für die Fortbildung der Seelsorger (IKFS) hat an ihrer Sitzung vom 13./14. Dezember 1985 in Luzern zum Nachfolger von Dr. P. Hildegard Höfliger OFMCap ihr Mitglied aus der Diözese St. Gallen, Pfr. Dr. *Anton Thaler*, Hungerbühlerstrasse 12, 9014 St. Gallen, für die Amtsdauer von 2 Jahren zu ihrem Präsidenten gewählt.

Bistum Basel

Diakonatsweihe

Am Sonntag, 12. Januar 1986, 10.00 Uhr spendet Herr Weihbischof Joseph Candolfi die Diakonatsweihe an:

Daniel Bachmann (von und in Luzern), *Eugen Franz* (von Nellore/Indien in Luzern), *Lorenz Gadiant* (von Trimmis in Dietwil), *Stefan Signer* (von Appenzell in Sirmach), *Urs Studer* (von Egerkingen in Olten), sowie im Blick auf einen Dienst als Dominikaner: Fr. *Martin Staszak OP* (von Berlin in Fribourg).

Bei der gleichen Feier erhalten 9 Männer und 3 Frauen Lektorat und Akolythat bzw. den Auftrag als Lektorin und Kommunionsspenderin.

Die Feier findet in der Kapelle des Priesterseminars statt.

Rudolf Schmid, Regens

Bistum Chur

Ernennungen

Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach ernannte:

Pfarr-Rektor *Rafael Morant* zum Pfarrer der Erlöserpfarre Chur;

Pfarrer *Rudolf Klampfl* zum Pfarrprovisor der Pfarrei Flims;

P. *Marcello Fellin OFM*, bisher Missionar in Winterthur, zum Missionar der Italienermission in Landquart;

Dr. *Paul Spirig*, bisher Pfarr-Provisor in Sils-Maria, zum Spiritual im Altersheim Gerbe, Einsiedeln;

Pfarrer *Stefan Grisoni* zum Pfarr-Provisor der Pfarrei Innerthal;

Dr. *Ettore Simioni*, bisher Italienerseelsorger in Schaffhausen, zum Pfarrer der Pfarrei Zollikon;

Marcello Maranta, bisher Pfarrer in St. Peter und Paul Winterthur, zum Pfarrer von Bauma;

Dekan *Anton Camenzind*, bisher Pfarrer zu Heilig Geist in Zürich, zum Pfarrer der Pfarrei Maria-Hilf in Zürich-Leimbach;

Ernesto Vigne, bisher Vikar der Erlöserpfarrei Zürich, zum Spital-Seelsorger an der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli, Zürich.

<i>Datum</i>	<i>Pfarrei oder Mission</i>	<i>Zeit des Gottesdienstes</i>	<i>Bischof</i>
16. November	Gerlafingen Biberist	10.00 10.00	Joseph Candolfi Otto Wüst

Noch nicht festgelegt:

Oberbuchsiten (infolge Kirchenrenovation)
Welschenrohr (infolge Kirchenrenovation)
Spaniermission Solothurn/Grenchen

2. Dekanatstage für die hauptamtlichen Seelsorger in Solothurn

Mittwoch, 23. April	Dekanat Buchsgau
Mittwoch, 14. Mai	Dekanat Dorneck-Thierstein
Mittwoch, 27. August	Dekanat Solothurn
Mittwoch, 10. September	Dekanat Olten-Niederamt

3. Pastoralgespräche der Bischöfe mit Kirchgemeinde- und Pfarreiräten sowie weiteren Vertretern von pfarreilichen Gemeinden

<i>Datum</i>	<i>Dekanat</i>	<i>Zeit</i>	<i>Bischof</i>
21. April	Buchsgau	18.00	Joseph Candolfi
22. April	Dorneck-Thierstein	18.00	Otto Wüst
24. Juni	Solothurn	18.00	Otto Wüst
25. Juni	Olten-Niederamt	18.00	Joseph Candolfi

Solothurn, den 1. Dezember 1985

Bischöflicher Kanzler

Kapellensegnung

Am 11. August 1985 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die restaurierte Holzwang-Kapelle am Stanserhorn, Pfarrei Dallenwil (NW), neu eingeseget.

Hauskapellensegnung

Am 20. September 1985 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die renovierte Kapelle mit dem neuen Altar im Bildungshaus «Gutenberg» Balzers (FL) zu Ehren Unserer Lieben Frau von La Salette benediziert.

Kirchweihe

Am 29. September 1985 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die Pfarrkirche von Schönenberg (ZH) und den darin befindlichen Altar zu Ehren der Heiligen Familie Jesus, Maria und Josef geweiht und in den Altar die Reliquien der heiligen Märtyrer Fidelis von Sigmaringen und Felix eingeschlossen.

Kapellensegnung und Altarweihe

Am 6. Oktober 1985 hat Generalvikar Giuseppe Pelican im Auftrag von Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die renovierte Kapelle St. Jakob in Brigels/Breil (GR) gesegnet und den darin befindlichen Altar zu Ehren des heiligen Apostels Jakobus geweiht sowie in den Altar die Reliquien der heiligen Märtyrer Fidelis von Sigmaringen und Felix eingeschlossen.

Kirchensegnung und Altarweihe

Am 6. Oktober 1985 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die renovierte Kirche von Cavardiras (Disentis) (GR) und den neuen Zelebrationsaltar zu

Ehren des heiligen Antonius von Padua gesegnet.

Kapellensegnung und Altarweihe

Am 13. Oktober 1985 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die renovierte St.-Onophrius-Kapelle in Attinghausen (UR) neu gesegnet und den Altar zu Ehren des heiligen Onophrius geweiht sowie in den Altar die Reliquien der heiligen Märtyrer Fidelis von Sigmaringen und Felix eingeschlossen.

Kirchensegnung und Altarweihe

Am 27. Oktober 1985 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die renovierte Pfarrkirche von Stans (NW) neu gesegnet und den Altar zu Ehren der heiligen Apostel Petrus und Paulus geweiht sowie in ihn die Reliquien des heiligen Niklaus von Flüe, des Patrons der Schweizerischen Eidgenossenschaft, und des heiligen Märtyrers Fidelis von Sigmaringen eingeschlossen.

Kirchensegnung und Altarweihe

Am 1. November 1985 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die reno-

vierte Pfarrkirche von Alpnach (OW) neu gesegnet und den Altar zu Ehren der heiligen Maria Magdalena konsekriert sowie in ihn die Reliquien des heiligen Niklaus von Flüe, des Patrons der Schweizerischen Eidgenossenschaft, und des heiligen Märtyrers Fidelis von Sigmaringen eingeschlossen.

Kirchensegnung und Altarweihe

Am 23. November 1985 hat Abt Dr. Georg Holz Herr, Benediktinerabtei Einsiedeln, die renovierte Kirche von Bennau (SZ) neu gesegnet und den neuen Zelebrationsaltar zu Ehren des heiligen Sebastian konsekriert sowie in den Altar die Reliquien des heiligen Gallus, des heiligen Papstes Pius X., der heiligen Theresia vom Kinde Jesu und der heiligen Maria Goretti eingeschlossen.

Kirchensegnung

Am 15. Dezember 1985 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die renovierte Pfarrkirche von Herrliberg und den darin befindlichen Altar zu Ehren Unserer Lieben Frau Mariä Himmelfahrt neu gesegnet.

Kollekten-Pfarreien 1986

Geistliche, die im Jahre 1986 für ihre finanzschwachen Pfarreien bzw. Seelsorge-Orte kollektieren möchten, wollen dies bitte der Bischöflichen Kanzlei, Hof 19, 7000 Chur, bis spätestens *15. Januar 1986* schriftlich mitteilen. Um eine möglichst gerechte Zuweisung zu erreichen, muss die Anmeldung folgende Angaben enthalten:

- für welchen Zweck kollektiert wird;
- welches das Ergebnis der allenfalls durchgeführten Kollekten in den einzelnen letzten Jahr von der Kanzlei zugeteilten Pfarreien war;
- in welchen von diesen Pfarreien eine Hauskollekte durchgeführt wurde;
- in welchen von den zugewiesenen Pfarreien die Kollektierung unterblieb und warum.

Nach Möglichkeit werden die besonderen Wünsche der Pfarrer, die sich für die Zuteilung von Kollekten-Pfarreien melden, berücksichtigt.

Collette per parrocchie povere nel 1986

Parroci che intendono fare delle collette fuori parrocchia nel 1986 sono pregati di annunciarsi in iscritto alla Cancelleria Vesco-vile, Hof 19, 7000 Chur, entro il *15 gennaio 1986*. Per un'equa distribuzione e per poter decidere sulla reale necessità delle collette si deve:

- Indicare dettagliatamente il motivo delle collette.
- Se nel 1985 si è già collettato si voglia indicare 1) dove 2) risultato delle singole collette.
- Se vennero fatte collette anche di casa in casa o meno.

Pfarrei-Errichtungen

Mit Dekret vom 1. November 1985 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die Pfarrei zum Heiligsten Erlöser in Chur errichtet und als deren Territorium das Gebiet des bisherigen Pfarrektorates Erlöserkirche bestimmt.

Mit Dekret vom 1. November 1985 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die Pfarrei zum Heiligen Kreuz in Chur errichtet und als deren Territorium das Gebiet des bisherigen Pfarrektorates Heiligkreuz-Kirche bestimmt.

Bistum St. Gallen

Im Herrn verschieden

Alt Bischof Dr. h. c. Josephus Hasler, Appenzell

In Altstätten erblickte er am 22. April 1900 das Licht der Welt und besuchte selbst die Primarschule. Die humanistische Bildung holte er sich am Kollegium St. Fide-

lis in Stans und schloss sein Theologiestudium in Freiburg mit dem Lizentiat ab. Am 20. März 1926 weihte ihn Bischof Robertus Bürkler in der Kathedrale zum Priester. Sein erster Einsatz galt den Innerrhodern, wo er von 1926 bis 1933 als Kaplan wirkte. Das Amt eines Pfarrers übte er aus in Eschenbach (1933–1944), Andwil (1944–1948) und Wil (1948–1957). Das Domkapitel wählte den Stadtpfarrer von Wil am 16. April 1957 zum Diözesanbischof. Die Konsekration erfolgte am 26. Mai durch Nuntius Gustavo Testa in der Kathedrale St. Gallen. 19 Jahre diente er mit voller Hingabe als Vater seiner Diözese. Gehorsam den Wünschen der päpstlichen Kurie hat er mit 75 Jahren bei voller Gesundheit seine Demission eingereicht und am 2. Mai 1976 seinen Nachfolger Otmar Mäder zum Bischof geweiht. Seither hat er an seinem neuen Standort Appenzell bis in die letzten Tage hinein jedweden pastorellen Einsatz geleistet und dem eigenen Bistum und in anderen Diözesen sich als Firmspender zur Verfügung gestellt. Nach kurzer, schwerer Krankheit holte ihn der Schöpfer am 20. Dezember 1985 in seine Herrlichkeit. Er wurde am 27. Dezember in der Bischofsgruft der Kathedrale beigesetzt.

Dr. Joseph Reck, alt Professor, Goldach

Er wurde am 10. Dezember 1899 in Zürich geboren und besuchte die Schulen in St. Gallen. Die Gymnasialstudien absolvierte er in Appenzell, Stans und Sarnen. In Freiburg krönte er seine theologische Ausbildung mit dem Doktorat. Anschliessend liess er sich in der Lehramtsschule St. Gallen zum Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung ausbilden. Von seiner Priesterweihe weg, die am 20. März 1926 durch Bischof Robertus Bürkler in der Kathedrale erteilt wurde, wirkte er als Kaplan von 1927–1933 in Eschenbach. Dann trat er als geistlicher Sekundarlehrer in die Schule ein, zuerst drei Jahre in Bütschwil (1933–1936) und hernach bis zu seiner Pensionierung in Goldach (1936–1965). Solange es seine Kräfte erlaubten, half er gerne in der Pastoration mit und beschäftigte sich intensiv mit der Diözesan- und Lokalgeschichte. Nach körperlich leidvollen Jahren, aber mit klarem Geist hat ihn der Todesengel am 23. Dezember 1985 zur ewigen Weihnacht geführt. Er fand am 28. Dezember neben der Pfarrkirche Goldach seine Ruhestätte.

Priesterweihe

Am Gaudete-Sonntag, 15. Dezember, weihte Bischof Otmar Mäder den Diakon *Adrian van den Beemt* in der Pfarrkirche zu Altstätten zum Priester. Er wirkt fortan als Vikar am gleichen Ort seiner diakonalen Tätigkeit: Altstätten.

Stellenausschreibung

Durch Hinschied des Pfarrers ist die Pfarrstelle von *Schwende* (AI) verwaist. Ein Priester im Pensionsalter würde bei rechter Gesundheit den Anforderungen der Pastoration genügen können. Anmeldungen sind bis zum 31. Januar 1986 zu richten an das Personalamt der Diözese, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen.

Regionale Zusammenkünfte zum Thema «Mensch und Arbeit»

Zum Thema des diesjährigen pastorellen Schwerpunktes «Der Mensch und seine Arbeit» werden für die Vertreter der Pfarreiräte und die Mitglieder des Seelsorgerates regionale Einführungstagungen angeboten. Zu diesen sind hiermit auch alle Seelsorger herzlich eingeladen. Diese Einführungen finden statt für das

Dekanat St. Gallen

Montag, 3. Februar, 20.00 Uhr im Pfarreiheim Rotmonten;

Dekanat Rorschach

Freitag, 7. Februar, 20.00 Uhr im Gemeindezentrum Rorschach;

Dekanat Heerbrugg/Altstätten

Donnerstag, 13. Februar, 20.00 Uhr im Pfarreiheim Heerbrugg;

Dekanat Sargans

Montag, 27. Januar, 19.30 Uhr bei der Kirche im Oberdorf Vilters;

Dekanat Kaltbrunn/Uznach

Mittwoch, 29. Januar, 20.00 Uhr im Pfarreiheim Jona;

Dekanat Wattwil

Montag, 3. Februar, 20.00 Uhr im Pfarreiheim Lichtensteig;

Dekanat Wil

Donnerstag, 13. Februar, 20.00 Uhr im Pfarreizentrum Wil;

Dekanat Uzwil

Samstag, 15. Februar, 8.30–11.45 Uhr im Pfarreizentrum Flawil;

Dekanat Gossau

Mittwoch, 12. Februar, 20.00 Uhr im Pfarreizentrum St. Paulus Gossau;

Dekanat Appenzell

Dienstag, 11. Februar, 20.00 Uhr im Pfarreiheim Teufen;

Ausländer

Samstag, 18. Januar, 15.00 Uhr in der Missione Cattolica Italiana in St. Gallen.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Im Herrn verschieden

Robert Demély, Pfarresignat, Vézenaz
Robert Demély, heimatberechtigt in La Roche-sur-Foron (Frankreich), ist am

12. April 1915 in Boudiquin (bei Annecy, Frankreich) geboren. Er wurde am 8. Juli 1945 in Freiburg zum Priester geweiht. Er wirkte zuerst als Vikar in Genf/St. Theres (1945–1950) und als Vikar in Genf/Ste-Marie du Peuple (1950–1956). Dann war er Pfarrer von Vésénaz (GE) (1956–1985). Er starb am 19. Dezember 1985 in Genf und wurde am 23. Dezember 1985 in Vésénaz bestattet.

Dekanat Siders:

Region *Stadt*: Raphael Amacker, Pfarrer von Chippis;

Region *Haut Plateau*: Kurt Gruber, Pfarrer von Montana-Crans;

Region *Anniviers*: Paul Bruchez, Pfarrer von Vissoie;

Region *Plaine*: Gilbert Zufferey, Pfarrer von Chalais.

Dekanat Sitten:

Region «*Pfarreien*»: André Berchtold, Pfarrer der Herz-Jesu-Pfarrei.

Dekanat Vex:

Region *Rive droite*: François Maze, Pfarrer von Grimisuat;

Region *Hérens*: Michel Massy, Pfarrer von Vex;

Region *Nendaz*: Luc Devanthéry, Pfarrer von Nendaz.

Dekanat Ardon:

Region «*Erde*»: Paul Masserey, Pfarrer von Chamosen;

Region «*Riddes*»: Michel Conus, Pfarrer von Riddes.

Dekanat Martinach:

Region *Stadt*: Jean Emonet, Prior von Martinach;

Region *Bagnes*: Dominique Gross, Vikar in Bagnes;

Region *Orsières*: René Dorsaz, Vikar in Orsières.

Dekanat Monthey:

Region *St-Maurice*: Jean Brouchoud, Pfarrer von Outre-Rhône;

Region *Monthey*: Martial Carraux, Pfarrer von Massongex und Vérossaz;

Region *Illiez*: Charles Berthouzo, Prior von Val d'Illiez;

Region *Haut-Lac*: Pierre-Louis Coppex, Pfarrer von Port-Valais.

Dekanat Aigle:

Region = Dekanat: Rémo Rossier, Pfarrer von Bex.

Sitten, den 3. Dezember 1985

Bischöfliche Kanzlei

Diakonatsweihe

Am 14. Dezember 1985 hat der Bischof von Sitten, Msgr. Heinrich Schwery, in der Pfarrkirche von Monthey zu Diakonen geweiht die Seminaristen *Nicolas Schmidt*, von Sitten, für das Bistum Sitten, *Georges Rukundo*, von Rwanda, für das Bistum Kabgayi (Bistum von Mgr. André Perraudin).

Bischöfliche Kanzlei

Zum Bild auf der Frontseite

Die Kirche St. Peter und Paul von Stüsslingen (SO) ist die erste nach dem Zweiten Weltkrieg gebaute Pfarrkirche. Sie wurde nach den Plänen von Architekt Hermann Baur 1948–1949 gebaut. Eine bemerkenswerte Einzelheit aus ihrer neueren Geschichte: Ihre Anpassung an die neue Liturgie kostete nur Fr. 80.–: der auf Verlangen des Bischofs ursprünglich auf den Altar gestellte Tabernakel wurde in die Nische verlegt.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Oswald Eggenberger, Pfarrer, Auf der Egg 9, 8038 Zürich

Dr. Alois Grichting, Diözesaner Informationsdienst, Neuweg 2, 3902 Glis

Norbert Ledergerber, Informationsbeauftragter der Missio, Postfach 106, 1700 Freiburg 2

Dr. Stephan Schmid-Keiser, Leiter der Arbeitsstelle der Missionskonferenz, 6405 Immensee

Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ., Informationsbeauftragter des Bistums, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen

Peter Voll, Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut, Postfach 909, 9001 St. Gallen

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel-Spirig, Dr. theol., Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren

Franz Furger, Dr. phil. et theol., Professor, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern
Telefon 041 - 42 15 27

Franz Stampfli, Domherr, Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen, Telefon 01 - 725 25 35

Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 38 30 20

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 80.–;
Ausland Fr. 80.– plus Versandgebühren
(Land-/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 53.–.
Einzelnummer: Fr. 2.– plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

Bistum Sitten

Gemeinschaftsseelsorge

Liste der Regionalverantwortlichen (1986–1990)

Dekanat Ernen:

Region *Obergoms*: Josef Schmid, Pfarrer von Blitzingen, Biel und Niederwald;

Region *Untergoms*: Alois Bregy, Pfarrer von Fiesch und Bellwald.

Dekanat Brig:

Region *Mörel*: Johann Imoberdorf, Pfarrer von Mörel;

Region *Brig*: Karl Schmid, Pfarrer von Ried-Brig;

Region *Simplon-Gondo*: Prior Klaus Sarbach, Simplon-Hospiz;

Dekanat Visp:

Region *Visp*: Josef Sarbach, Pfarrer von Visperterminen;

Region *Stalden*: Franz Lehner, Pfarrer von Stalden;

Region *St. Niklaus*: Karl Burgener, Pfarrer von St. Niklaus;

Region *Zermatt*: Gervas Studer, Pfarrer von Zermatt;

Region *Saas*: Josef Zimmermann, Pfarrer von Saas-Grund.

Dekanat Raron:

Region *Raron*: Peter Perrollaz, Pfarrer von Steg;

Region *Schattenberge*: Peter Zurbriggen, Pfarrer von Eischoll;

Region *Lötschental*: Sr. Marie-Goretti Portmann, Ferden.

Dekanat Leuk:

Region *Turtmann*: Pius Schnyder, Pfarrer von Gampel;

Region *Leuk*: Edmund Schnyder, Pfarrer von Susten;

Region *West*: Arthur Bacher, Pfarrer von Varen.

Wir suchen die akustisch-schwierigsten Kirchen in der Schweiz. Wir bieten Ihnen kostenlos und unverbindlich eine Mikrofonanlage zur Probe.

Wir kooperieren mit der bekannten Firma Steffens auf dem Spezialgebiet der Kirchenbeschallung und haben die Generalvertretung für die Schweiz übernommen.

Seit über 20 Jahren entwickelt und fertigt dieses Unternehmen spezielle Mikrofonanlagen für Kirchen auf internationaler Ebene.

Über Steffens Anlagen hören Sie in mehr als 4000 Kirchen, darunter im Dom zu Köln oder in der St. Anna Basilika in Jerusalem.

Auch arbeiten in Chur, Davos-Platz, Dübendorf, Engelburg, Immensee, Ried-Brig, Oberwetzikon, Volketswil und Winterthur unsere Anlagen zur vollsten Zufriedenheit der Pfarrgemeinden.

Mit den neuesten Entwicklungen möchten wir eine besondere Leistung demonstrieren.



Damit wir Sie früh einplanen können schicken Sie uns bitte den Coupon, oder rufen Sie einfach an. **Tel. 042-221251**

Coupon:

Wir machen von Ihrem kostenlosen, unverbindlichen Probeangebot Gebrauch und erbitten Ihre Terminvorschläge.

Wir sind an einer Verbesserung unserer bestehenden Anlage interessiert.

Wir planen den Neubau einer Mikrofonanlage.

Bitte schicken Sie uns Ihre Unterlagen.

Name/Stempel: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Telefon: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:
**Telecode A.G., Poststrasse 18b
CH-6300 Zug, Tel. 042/221251**

N 1/86



**LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN**
☎ 055 53 23 81

Frau mit zwei Kindern sucht

Stelle

in Pfarreihaushalt, evtl. mit Sekretariatsarbeit.

Antworten sind zu richten unter Chiffre 1429 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern

Das Lehramt der Kirche und der Schrei der Armen. Analysen zur Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre über einige Aspekte der «Theologie der Befreiung».

Herausgegeben von Hermann-Josef Venetz und Herbert Vorgrimmler. 190 Seiten, kart., Fr. 22.50

Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Telefon 041 - 23 53 63

Frauen des Glaubens. Herausgegeben von Paul Imhof. 280 Seiten, Pp., Fr. 26.80. - Das Buch stellt 18 bedeutende Frauen aus verschiedenen Epochen der Kirchengeschichte vor. Im Zentrum der Porträts steht die Spiritualität der einzelnen Frauen. Von ihr her wird die Lebensgeschichte aufgeschlüsselt.

Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Tel. 041-23 53 63

7989

Herr
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi

7000 Chur

1/2. 1. 86

Zeichen am Himmel. Das Weltbild der Astrologie. Alfons Rosenberg, profunder Kenner der Astrologie, entfaltet das Weltbild der Astrologie und ihren vergessenen Zusammenhang mit dem christlichen Glauben. Dieses in zweiter Auflage vorliegende Buch erinnert an die lange Tradition der christlichen Astrologie, die bis zur Aufklärung als Mittel der Glaubensverkündigung verstanden wurde. Seit dem Beginn dieses Jahrhunderts hat sich vieles und Wesentliches ereignet, um die kosmische Weisheit wiederum in das Verständnis und in die Verkündigung des Glaubens einzugliedern und um den Glauben unter astrologischen Aspekten zu deuten. Es gibt viele Anzeichen dafür, dass ein Weltbild zusammenbricht, um einem neuen Platz zu machen, das unter neuen Voraussetzungen auf die astrologische Symbolik zurückgreift.

Alfons Rosenberg, Zeichen am Himmel. Das Weltbild der Astrologie. Kösel 1984, 227 Seiten, kart., Fr. 27.50.

Zu beziehen durch Buchhandlung Raeber AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern



**Alle
KERZEN
liefert**

**Herzog AG Kerzenfabrik
6210 Sursee 045-21 10 38**

Katechetin sucht

Stelle

in Pfarrei (Zürich oder Zürich-Oberland), im Bereich Haushalt und Religionsstunden (Unterstufe).

Offerten an Chiffre 1437, Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern



deutsch

**radio
vatican**

**täglich: 6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr**

**MW: 1530
KW: 6190/6210/7250/9645**